



No. 16 (54). -- Real-Schule I. Ordnung zu St. Johann. -- Danzig.

Ostern 1875.

Gymnasium
Thorn

Zu der

Mittwoch, den 17. März, Vor- und Nachmittags

stattfindenden

öffentlichen Prüfung der Schüler

und

Entlassung der Abiturienten

haben

im Namen des Lehrer-Collegiums

ganz ergebenst ein

Dr. E. Panten,

Director.

~~~~~

Inhalt.

1. Jahresbericht.
2. Das Gemüt, eine psychologische Skizze von *Herm. Weidemann.*

---

Danzig.

Webel'sche Hofbuchdruckerei.

1875.



## I. Lehrverfassung.

---

### Vorschule.

Ordinarius: Herr Hugen.

**Evangelischer Religions-Unterricht**, 2 St. w. Biblische Geschichte des alten Testaments gelesen und wiedererzählt nach Preuß. — Das erste Hauptstück, Kirchenlieder und passende Sprüche gelernt.

**Deutsch**, 10 St. w. Die verschiedenen Wortarten im Allgemeinen; Declination des Substantivs und Adjectivs, Conjugation des Verbums mündlich und schriftlich und bei Satzbildungen geübt; orthographische Uebungen. — Leseübungen aus Elemen's Lesebuch. Der Inhalt wurde besprochen und das Gelesene wiedererzählt. — Declamieren.

**Rechnen**, 6 St. w. Die vier Species in unbenannten und benannten Zahlen mündlich und schriftlich geübt. — Kopfrechnen.

**Geographie**, 2 St. w. Die Vorbegriffe zur Geographie aus dem ersten Cursus von Voigt's Leitfaden wurden durchgenommen, die Länder aller Erdtheile mit besonderer Berücksichtigung Europas an der Karte eingeübt.

**Schreiben**, 4 St. w. Uebungen nach Vorschriften an der Wandtafel von der Hand des Lehrers.

**Zeichnen**, 2 St. w. Freies Handzeichnen nach Bühler's „Hundert Vorlegeblättern.“

---

## Realschule.

**Sexta.** Ordinarius: Cötus A. Herr Dr. Giese. — Cötus B. Herr Weidemann.

**Evangelischer Religionsunterricht,** 3 St. w. Biblische Geschichte des N. T. nach Preuß; Bibelfunde; das erste und zweite Hauptstück gelernt, das erste erklärt; Kirchenlieder und Bibelsprüche.

**Deutsch,** 4 St. w. Uebungen im Lesen und Declamieren. Orthographische Uebungen. Die Lehre von den Wortarten und Satztheilen im Anschluß an den lateinischen Unterricht. Schriftliches und mündliches Nacherzählen gelesener und vorgetragener Stoffe.

**Latein,** 8 St. w. Die Declination der regelmäßigen Substantive und Adjective. Die Genusregeln. — Sum. — Das regelmäßige Verbum mit Ausnahme der Deponentia. — Die regelmäßige Comparation. Uebungen im Uebersetzen nach Scheele § 1—25. Extemporalien und Exercitien.

**Rechnen,** 5 St. w. Wiederholung der vier Species in unbenannten Zahlen. Die vier Species in benannten Zahlen. Zeitrechnung. Zerlegung der Zahlen in ihre Grundfactoren. Voriibungen zum Bruchrechnen. Addition und Subtraction ungleichnamiger, Resolviren benannter Brüche.

**Geographie,** 2 St. w. Der erste Cursus von Voigt's Leitfaden wurde eingeübt, die Provinzen u. Preußens wurden gelernt.

**Geschichte,** 1 St. w. Griechische Götter und Heroen.

**Naturgeschichte,** 2 St. w. Im Sommer Botanik — mit besonderer Rücksicht auf die wichtigsten einheimischen Holzarten — und Mineralien. Im Winter: Uebersicht des Thierreichs, specieller Wirbelthiere.

**Schreiben,** 3 St. w. Deutsche und lateinische Schrift. Ziffern.

**Zeichnen,** 2 St. w. Die gerade Linie, Zusammenstellung derselben Einfache geradlinige Figuren, nach Vorbildern an der Wandtafel.

**Quinta.** Ordinarius: Cötus A. Herr Dr. Claaf. — Cötus B. Herr Schulze.

**Evangelischer Religionsunterricht,** 3 St. w. Die biblische Geschichte des N. T. nach Preuß; Geographie von Palästina. Das christliche Kirchenjahr. Die drei ersten Hauptstücke. Der erste Artikel erklärt. Sprüche und Kirchenlieder.

**Deutsch,** 4 St. w. Lesen mit Wort- und Sacherklärung. Nacherzählen. Satzlehre. Grammatik (Präpositionen und Interpunction) und orthographische Uebungen. Declamieren.

**Latein,** 6 St. w. Repetition und Erweiterung des Pensums von Sexta. Pronomina, Numeralia, Verba Anomala, vom Acc. c. Inf. und Abl. abs., eingeübt an mündlichen und schriftlichen Uebersetzungen. Exercitien und Extemporalien. Memorieren von Vokabeln. Uebersetzung in Scheele's Uebungsbuch.

**Französisch,** 5 St. w. Plöz Elementargramm. Lect. 1—60. Exercitien und Extemporalien.

**Rechnen,** 4 St. w. Bruchrechnung, Decimalbrüche, einfache Regel de tri und Zinsrechnung. Kopfrechnen. Wöchentlich eine Rechenarbeit.

**Geographie,** 2 St. w. Voigt Cursus I. repetiert, Cursus II. eingeübt.

**Geschichte,** 1 St. w. Repetition des Pensums der Sexta. Erzählungen aus der alten Geschichte.

**Naturgeschichte,** 2 St. w. Im Sommer Botanik mit besonderer Berücksichtigung der in den Gärten verbreitetsten Pflanzen. Einübung des Linné'schen Systems. Im Winter Wiederholung des Thierreichs nach Leunis; schriftliche Beschreibung einzelner Naturkörper.

**Schreiben,** 2 St. w. Deutsche und lateinische Schrift. Schönschreiben.

**Zeichnen,** 2 St. w. Aufriße von Gegenständen, die von ebenen Flächen eingeschlossen werden, einfache Ornamente.

**Quarta.** Ordinarius: Cötus A. Herr Schmidt. — Cötus B. Herr Oberlehrer Fohmeyer.

**Evangelischer Religionsunterricht,** 2 St. w. Biblische Geschichte nach Preuß. Einführung in die heilige Schrift selbst durch Inhaltsangabe der einzelnen Bücher und Lesen größerer Abschnitte aus denselben. Aus Luther's Katechismus wurden die beiden ersten Hauptstücke wiederholt, die übrigen gelernt und der zweite Artikel erklärt. Memorieren von Bibelsprüchen und Kirchenliedern.

**Deutsch,** 3 St. w. Lectüre in Hops und Paulsief, im Anschluß daran die Lehre von den Sätzen und Satztheilen. Orthographische Uebungen; Aufsätze. Declamieren.

**Latein,** 6 St. w. Grammatik 3 St. Repetition und Erweiterung der Formenlehre, besonders die Lehre vom Verbum (cap. 45—70); aus der Syntax mehrere der wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Casus und Modi; Exercitien und Extemporalien. — Lectüre 3 St. Weller's Herodot, ausgewählte Fabeln des Phaedrus.

**Französisch,** 5 St. w. Lectüre 2 St. Plöz Elementargrammatik, Anhang; passende Stücke memoriert. — Grammatik 3 St. Plöz Lect. 61—105. Exercitien. Extemporalien. Fragen in französischer Sprache gestellt und beantwortet.

**Mathematik,** 6 St. w.

a. Praktisches Rechnen, 2 St. Zusammengesetzte Regel de tri, Zins-, Rabatt-, Ketten- und Gesellschaftsrechnung; häusliche Arbeiten wöchentlich.

b. Arithmetik, 2 St. Wiederholung der Theorie der Decimalbrüche, abgekürztes Rechnen, Anfänge der Buchstabenrechnung und der Rechnung mit algebraischen Zahlen.

c. Geometrie, 2 St. w. Von den Winkeln und Parallellinien, Congruenz der Dreiecke nach Mehler's Elementar-Mathematik § 1—47.

**Geographie,** 2 St. w. Aus Voigt's drittem Cursus der allgemeine Theil und Europa. Repetition des Cursus II. Uebungen im Kartenzeichnen.

**Geschichte,** 2 St. w. Alte Geschichte.

**Naturgeschichte,** 2 St. w. Im Sommer: Botanik nach dem künstlichen Pflanzensysteme mit Berücksichtigung der natürlichen Familien. Im Winter: Wirbellose Thiere und Wiederholung der Wirbelthiere.

**Schreiben,** 2 St. w. Deutsche und lateinische Schrift. Ziffern.

**Zeichnen,** 2 St. w. Ornamente und antike Gefäße.

**Tertia.** Ordinarius: Cötus A. Herr Oberlehrer Fincke.

Cötus B. Herr Oberlehrer Dr. Brandt.

**Evangelischer Religionsunterricht,** 2 St. w. Das Leben Jesu nach Marcus und die Apostelgeschichte gelesen. Aus dem lutherischen Katechismus wurden erklärt der 3te Artikel, das 3te, 4te und 5te Hauptstück. Memorieren von Bibelsprüchen und Kirchenliedern.

**Deutsch,** 3 St. w. Lectüre in Hops und Paulsief; Repetition der Satzlehre; Anleitung zum Disponieren; Uebungen im freien und recitierenden Vortrage. — Monatlich ein Aufsatz. — Anfangsgründe der Metrik. — Memorieren von Gedichten.

**Latein,** 5 St. w. Lectüre 3 St. Nepos: Cötus A. Agesilaus, Hannibal. Cötus B. Miltiades, Alcibiades, Dion. Caesar bell. Gall. Cötus A. lib. VI. Cötus B. lib. I. Phaedrus. — Grammatik 2 St. Repetition der Formenlehre. Syntax der Casus nach Siberti-Meiring § 380—547, 641—697, eingeübt an Meiring's Uebungsbuch. Extemporalien und Exercitien.

**Französisch,** 4 St. w. Grammatik 2 St. Repetition des Cursus der Quarta; Plöz Schulgrammatik Lect. 1—23. Exercitien und Extemporalien. Memorieren einzelner Stücke. Lectüre 2 St. w. in Plöz lectures choisies; leichte Sprechübungen im Anschluß an die Lectüre.

**Englisch,** 4 St. w. Grammatik und Lectüre nach Plate Thl. I. Lect. 1—54; im Winter 1 St. Lectüre von Walter Scott: Tales of a Grandfather c. I. II. Exercitien und Extemporalien. Orthographische Dictate. Memorieren von Gedichten. Leichte Sprechübungen im Anschluß an die Lectüre.

**Mathematik**, 6 St. w.

- a. Arithmetik und Rechnen, 4 St. Wiederholung des Pensums von Quarta. Addieren, Multiplicieren, Potenzieren, Subtrahieren und Dividieren von algebraischen Zahlen und Bruchzahlen; Ausziehen von Quadrat- und Kubikwurzeln, Gleichungen des ersten Grades.
- b. Geometrie, 2 St. w. Planimetrie nach Mehler, von Anfang an wiederholt und dann bis § 113 incl. (§ 90—98 excl.) durchgenommen. Zahlreiche Constructions-Aufgaben. Alle 14 Tage eine Rechenarbeit.

**Geographie**, 2 St. w. Die politische Geographie der Länder Europas nach Voigt's Leitfaden Curs IV. durchgenommen; die betreffenden Abschnitte aus Cursus III. wurden wiederholt, desgl. der allgemeine Theil. Uebungen im Kartenzeichnen nach Vorbildern zu Hause, aus dem Gedächtnisse in der Klasse.

**Geschichte**, 2 St. w. Deutsche und Brandenburgisch-Preussische Geschichte.

**Naturgeschichte**, 2 St. w. Im Sommer: Familien des natürlichen Pflanzensystems. Im Winter: Mineralogie, erläutert an Exemplaren. Krystallographie.

**Zeichnen**, 2 St. w. a. Freies Handzeichnen: Conturen und ausnahmsweise auch schattiert ausgeführte Zeichnungen. b. Linearzeichnen: Planimetrische Aufgaben, deren Lösung auf Sägen aus allen Theilen der ebenen Geometrie beruht. Elemente der Perspective.

**Unter-Secunda. Ordinarius: Herr Schumann.**

**Evangelischer Religionsunterricht**, 2 St. w. Das Leben Jesu nach den Synoptikern. Bibelfunde der geschichtlichen Bücher des A. T. — Die alte Kirchengeschichte bis zu Karl d. Gr.

**Deutsch**, 3 St. w. Anleitung zum Disponieren; Aufsätze; Lectüre und Erläuterung Schiller'scher Gedichte, sowie der Dramen Maria Stuart und Wallenstein. Freie Vorträge im Anschluß an die Lectüre. Uebersicht der Formen der Dichtkunst.

**Latin**, 4 St. w. a. Lectüre 2 St. Caesar bell. civ. I. 1—62. Ovid. Metam. V. 341—571, 642 sqq. b. Grammatik 2 St. Extemporalien und Exercitien zur Einübung der Syntax nach Siberti-Meiring Kap. 82—103.

**Französisch**, 4 St. w. a. Lectüre 2 St. Michaud, Première Croisade ed. Goebel; Vorträge über den Inhalt des Gelesenen. b. Grammatik 2 St. Plöz II. lect. 24—46. Exercitien und Extemporalien. Bekabeln und Phrasen. Leichtere Stellen aus dem Englischen überfetzt.

**Englisch**, 3 St. w. a. Lectüre 1 St. aus Herrig's first English Reading-book. Memorierübungen. Sprechübungen im Anschluß an die Lectüre. — b. Grammatik 2 St. Plate Th. II. lect. 1—16 und 27—34. Exercitien und Extemporalien.

**Mathematik**, 5 St. w.

a. Arithmetik, 2 St. Potenzen mit negativen und gebrochenen Exponenten. Gleichungen mit mehreren Unbekannten, quadratische Gleichungen, Logarithmen, arithmetische und geometrische Reihen.

b. Geometrie, 3 St. Kreisberechnung, harmonische Theilung, die merkwürdigen Punkte des Dreiecks. Aufgaben nach Lieber und Lüthmann § 1—21. Trigonometrie nach Mehler § 162—176. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit.

**Geographie**, 1 St. w. Außereuropäische Erdtheile mit besonderer Rücksicht auf Entdeckung, Bevölkerung, Producte und Verkehrsverhältnisse. Repetition von Europa excl. Deutschland nach Voigt Curs. III. IV. Zur Prüfung des Gelernten wurden von den Schülern Karten aus dem Gedächtnisse gezeichnet.

**Geschichte**, 2 St. w. Alte Geschichte.

**Naturwissenschaften**, 6 St. w.

a. Naturgeschichte, 2 St. Wiederholung der drei Naturreiche; im Sommer: Botanik mit Rücksicht auf die wichtigsten exotischen Pflanzen und die Pflanzengeographie; im Winter: Wiederholung der Mineralien mit besonderer Betonung ihrer chemischen Zusammensetzung.

b. Chemie, 2 St. Die Aequivalentgesetze. Einführung in die Typentheorie. Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel.

c. Physik, 2 St. w. Die Lehre vom Magnetismus und der Electricität. Die verschiedenen Thermometer.

**Zeichnen**, 2 St. w. a. freies Handzeichnen: Conturen und schattiert ausgeführte Zeichnungen auf weißem und farbigem Papier mit Bleifeder, schwarzer und weißer Kreide und farbigen Stiften. b. Linearzeichnen: Geometrische Construction der Kegelschnitte und der in der Technik und Baukunst gebräuchlichen Curven. Perspektivisches Zeichnen von ebenen Flächen begrenzter Räume.

### **Ober-Secunda.** Ordinarius: Herr Professor Dr. Bail.

**Evangelischer Religionsunterricht**, 2 St. w. Das Leben Jesu nach den vier Evangelien. — Die Propheten. — Die mittlere Kirchengeschichte und Repetitionen aus der älteren.

**Deutsch**, 3 St. w. Anleitung zum Disponieren, Aufsätze, freie Vorträge. Lectüre: Das Nibelungenlied und Lieder Walthers von der Vogelweide im Original (Hopp und Paulsied II. 2), Hermann und Dorothea, Julius Cäsar. — Uebersicht der Gattungen der Dichtkunst mit Proben.

**Latein**, 4 St. w. a. Lectüre: Cicero Laelius, orat. pro Archia poeta. — b. Grammatik: Moduslehre. Exercitien und Extemporalien.

**Französisch**, 4 St. w. a. Lectüre 2 St. Ségur: Histoire de la grande Armée. Obligatorische Privatlectüre aus Plötz Manuel. — b. Grammatik 2 St. nach Plötz II. lect. 46—70. Exercitien, Extemporalien, Vorträge und sonstige Sprechübungen.

**Englisch**, 3 St. w. a. Lectüre 1 St. W. Irving, The Life and Voyages of Ch. Columbus. — Obligatorische Privatlectüre: Bourcicault, Used up. — b. Grammatik 2 St. Plate II. lect. 17—25 und 35—50. Vorträge und sonstige Sprechübungen. Exercitien und Extemporalien.

**Mathematik**, 5 St. w.

a. Arithmetik, 2 St. Theorie der quadratischen Gleichungen. Das Imaginäre. Arithmetische und geometrische Reihen, Zinseszins- und Rentenrechnung. Combinationslehre, binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Kettenbrüche, diophantische Gleichungen.

b. Geometrie, 3 St. Aufgaben nach Lieber und Lüthmann § 18—37, 54—63, 82—90, 135—136. Anfangsgründe der neueren Geometrie. Wiederholung und Beendigung der ebenen Trigonometrie, Dreiecksberechnung, Stereometrie nach Mehler § 193—232 mit Aus-schluß der Körperstumpfe. — Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit.

**Geographie**, 1 St. w. Außereuropäische Erdtheile mit besonderer Rücksicht auf Entdeckung, Bevölkerung, Produkte und Verkehrsverhältnisse. Repetition von Centraleuropa nach Voigt Curs. III. IV. Kartenzeichnen aus dem Gedächtnisse.

**Geschichte**, 2 St. w. Geschichte des Mittelalters.

**Naturwissenschaften**, 6 St. w.

a. Naturgeschichte, 2 St. Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Thiere und Menschen, erläutert durch Abbildungen und Präparate. Wiederholung der drei Naturreiche.

b. Chemie, 2 St. Abschluß der Metalloide mit Zugrundelegung der Typentheorie. Aufgaben.

c. Physik, 2 St. Mechanik der festen Körper. Aufgaben.

**Zeichnen**, 2 St. w. a. freies Handzeichnen: wie in Unter-Secunda. — b. Linearzeichnen: Geometrische Projectionslehre der geraden und krummen Linien, der ebenen und gekrümmten Flächen und der von solchen begrenzten Körper. Perspektivisches Zeichnen von gekrümmten Flächen begrenzter Räume.

**Primo. Ordinarius: Der Director.**

**Evangelischer Religionsunterricht**, 2 St. w. Einleitung in d. N. T. — Der Galaterbrief in Verbindung mit dem Jacobusbriefe, erster Johannis- und Römerbrief. Neuere Kirchengeschichte und Repetitionen aus der alten und mittleren.

**Deutsch**, 3 St. w. Disponierübungen. Aufsätze. Vorträge. Lectüre: Göthes Iphigenie, Shakespeare's Romeo, Göthes Lieder. Geschichte der deutschen National-Literatur von 1517—1805.

**Latin**, 2 St. Livius XXIII. und XXIV. Vergil. Aen. II. und III. Repetitionen aus der Grammatik.

**Französisch**, 4 St. w. Lectüre 2 St. Racine: Phédre. — Montesquieu: Considérations XII.—XVI. Obligatorische Privatlectüre aus Plötz Manuel. — Grammatik 2 St. nach Plötz Nouv. Grammaire Franç. Uebersetzungen aus Plötz, Uebungen zur französischen Syntax. Exercitien aus Hopf und Paulsied Deutsches Lesebuch II. 2. Extemporalien Mündliches Uebersetzen aus dem Englischen. Vorträge und andere Sprechübungen. Aufsätze.

**Englisch**, 3 St. w. Lectüre 2 St. Macaulay: Essay on Milton. Shakspeare what you will. — Privatlectüre aus Macaulay: History I. Bd. — Grammatik 1 St. Wiederholung des gesammten grammatischen Cursus nach Plate II. Exercitien aus Hopf und Paulsied. Extemporalien. Uebersetzen aus dem Französischen. Vorträge und sonstige Sprechübungen. Aufsätze.

**Mathematik**, 5 St. w.

a. Arithmetik, 2 St. Theorie der Gleichungen, quadratische, reciproke, kubische und biquadratische Gleichungen.

b. Geometrie, 3 St. Analytische Geometrie, namentlich Behandlung der Kegelschnitte. Lösung von Aufgaben aus der Trigonometrie, Stereometrie und Planimetrie. Alle 3 Wochen eine häusliche Arbeit.

**Geographie**, 1 St. w. Allgemeine vergleichende und mathematische Geographie. Repetitionen.

**Geschichte**, 2 St. w. Neuere Geschichte. Repetitionen.

**Naturwissenschaft**, 6 St. w.

a. Physik, 4 St. Mechanik und Optik, durch Experimente erläutert. Wiederholung der Akustik, wie der Lehre von der Wärme, vom Magnetismus und von der Electricität. Aufgaben.

b. Chemie, 2 St. Die Schwermetalle. Wiederholungen. Aufgaben.

**Zeichnen**, 3 St. w. a. Freies Handzeichnen, wie in Secunda. b. Linearzeichnen Geometrische Projectionslehre der Durchschnitte ebener und gekrümmter Flächen und der von solchen begrenzten Körper. Lehre von der Beleuchtung der Flächen und Körper und von den Reflexen. Geometrische Construction der Schatten; das Tuschen der Zeichnungen. Maschinen- und Bau-Zeichnungen.

**Singen**. 1. Sexta. Kenntniß der Noten, Vocalisierung; leichte Treßübungen. Lieder und Choräle. 2. II. Abtheilung. Bildung der Tonleiter. Tonleiter in den verschiedenen Treß-Intervallen. Lieder aus Erk's Liederkranz. I. 3. I. Abtheilung. Rhythmische Uebungen, Accordverbindungen. Canone, zwei-, drei- und vierstimmige Singübungen. Lieder aus Peter Stein Heft I. 4. Selecta. größere vierstimmige weltliche und geistliche Chor- und Solo-Compositionen.

**Turnen**, im Sommer wöchentlich zweimal, im Winter in 2 Abth. je wöchentlich einmal. — Turnlehrer Schubert.

## Als Lehrmittel werden von den Schülern gebraucht:

- In **Prima**: Hollenberg, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch II. 2. Abth. — Siberti-Meiring's lateinische Grammatik. Vergil Aeneis. — Plötz, Manuel. Plötz, Nouvelle Grammaire française. Plöz, Uebungen zur franz. Syntax. — Macaulay Essays und History of England I. Plate, Engl. Grammatik II. — Voigt's Leitfaden beim geographischen Unterricht. — Atlas von Sydow. — Physik von Koppe. — Mehler, Elementar-Mathematik, Gandner, analytische Geometrie, Lieber & Lüthmann, geometrische Aufgaben. — Gauß, Logarithmentafeln. — Müddorff, Chemie.
- In **Secunda**: Hollenberg, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch II. 2. Abth. — Siberti-Meiring's lateinische Grammatik. Meiring, Übungsbuch I. — Caesar bell. civ., Sallust., Ovid. Metam. ed. Siebelis. — Plöz, Schulgrammatik. Plötz, Manuel, (D<sub>r</sub> II.) Michaud Première Croisade ed. Goebel (für U.-II.). — Plate, Engl. Gramm. II. — Washington Irving: Columbus (für D.-II.) — Schütz, Charakterbilder IV. — Weeg: Pearls of English and American Poets. — Voigt, Grundriß der alten Geschichte. — Voigt's Leitfaden beim geographischen Unterricht. — Atlas von Sydow. — Physik von Koppe. — Mehler, Elementar-Mathematik, Lieber & Lüthmann, geometr. Aufgaben. Gauß, Tafeln. — Müddorff, Chemie.
- In **Tertia**: Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch II. 1. Abth. — Siberti-Meiring's lateinische Grammatik. Meiring, Übungsbuch I. Caesar de bello Gallico. Phaedrus ed. Raschig. — Plöz, Schulgrammatik. Plötz, Lectures choisies. — Plate, Engl. Gramm. I. Scott, Tales of a Grandfather. — Voigt, Grundriß der Brandenburg-Preuß. Geschichte. Geschichtstabellen von Dr. Hirsch. — Voigt's Leitfaden beim geographischen Unterricht. Atlas von Sydow. — Leunis, Leitfaden für Naturgeschichte III. — Mehler's Elementar-Mathematik. Harms, arithmetische Aufgaben.
- In **Quarta**: Preuß, biblische Geschichten. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch I. 3. Abth. — Siberti-Meiring's lateinische Grammatik, Meiring, Übungsbuch I. Weller's Herodot. Cornel. Nepos. — Plöz, Elementar-Grammatik. — D. Jäger, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte. Geschichtstabellen von Dr. Hirsch. Voigt's Leitfaden beim geographischen Unterricht. Atlas von Sydow. — Leunis, Leitfaden für Naturgeschichte II. — Mehler's Elementar-Mathematik. Arithmetische Aufgaben von Harms.
- In **Quinta**: Preuß, biblische Geschichten. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch I. 2. Abth. — Scheele, Vorschule zu den lateinischen Klassikern. — Plöz, Elementar-Grammatik I. — Voigt's Leitfaden beim geographischen Unterricht. Atlas von Sydow. — Geschichtstabellen von Dr. Hirsch. — Leunis, Leitfaden für Naturgeschichte I. II.
- In **Sexta**: Preuß, biblische Geschichten. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch I. 1. Abth. — Scheele, Vorschule zu den lateinischen Klassikern. — Voigt's Leitfaden beim geographischen Unterricht.
- In der **Vorschule**: Preuß, biblische Geschichten. — Clemen, Deutsches Lesebuch. Voigt's Leitfaden beim geographischen Unterricht.
- Für den **Gesangunterricht**: Die Chormelodien, herausgegeben bei Gröning. — Erk und Graef, Liederkrantz I. Theil in der Vorschule, VI. und 2. Singabtheilung. — Peter Stein, Auswahl von Gesängen für gemischten Chor, 1. Heft für die erste Singabtheilung.

**Wir bitten dringend, bei Neuanschaffung der Lehrbücher jedesmal die neueste Auflage derselben zu wählen.**

## II. Verordnungen der Behörden.

1. Mai 2. 1874. — Min.-Reser. 22. April. Das Prov.-Sch.-Coll. kann gestatten, daß ver- suchsweise die Lehrstunden soviel als möglich auf den Vormittag zusammengelegt werden.
2. Octbr. 13. Mag. 5. Octbr. — Einrichtung des Religionsunterrichts für diejenigen israeli- tischen Schüler, welche sich freiwillig zur Theilnahme an demselben gemeldet haben.
3. Novbr. 15. — Min.-Reser. 29. Octbr. Pr.-Sch.-Coll. 7. Nov. Frühere Schüler höherer Lehranstalten, welche sich Behufs Zulassung zur Portecépécfährich-Prüfung durch ein Examen den Nachweis ihrer Reife für Prima laut C.=D. 5. Mai 1870, Circ.=Bfg. 28. Octbr. 1871 erwerben wollen, dürfen sich dazu nur nach Ablauf derselben Zeit melden, welche sie auf der Schule dazu gebraucht haben würden, um die Prima zu erreichen. In außerordentlichen Fällen kann das Prov.-Sch.-Coll. ein halbes Jahr dieser Zeit erlassen.
4. Jan. 26. 1875. — Min.-Reser. 17. Jan. Prov.-Sch.-Coll. 19. Jan. Die für die Provinz Preußen vom Staate anerkannten katholischen Feiertage sind: 1) Epiphanius 6. Jan. 2) Mariä Reinigung 2. Febr. 3) Mariä Verkündigung 25. März. 4) Fronleichnam. 5) Peter und Paul 29. Juni. 6) Allerheiligen 1. Novbr. 7) Mariä Empfängniß 8. Decbr. Für diese Tage und für die beiden ersten Morgenstunden des Aschermittwochs und des Allerseelentages die katholischen Schüler, falls deren Eltern resp. Vormünder diesen Wunsch zu erkennen geben, vom Unterrichte zu entbinden, sind die Directoren ermächtigt.
5. Febr. 12. — Prov.-Sch.-Coll. 29. Jan. tritt den Grundsätzen für eine gleichmäßige Ein- richtung der Censuren und Abgangszeugnisse, über welche sich die vorjährige Directoren-Confe- renz verständigt hat, bei und bestimmt, daß dieselben bei der Feststellung und Ausfertigung der Censuren und Abgangszeugnisse an den Gymnasien und Realschulen der Provinz Preußen ge- nau zu befolgen, die mitgetheilten Formulare von dem nächsten Termine an zur Anwendung zu bringen sind.
6. Febr. 20. — Min.-Reser. 2. Febr. Prov.-Schul-Coll. 17. Febr. Auf das Gesuch des Vorstandes der deutschen anthropologischen Gesellschaft, zum Zwecke einer genaueren ethnologischen Erforschung der gegenwärtigen Bevölkerung Deutschlands eine geordnete Uebersicht über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut der Schüler in ganz Deutschland zu erhalten, wird eine solche einmalige Erhebung nach einem mitgetheilten Schema angeordnet.

## III. Chronik.

Im Lehrer-Collegium hat in diesem Jahre durch den Austritt eines Mitgliedes, wie es eine Reihe von Jahren hindurch unsere Anstalt betroffen hat, keine Veränderung stattgefunden, aber durch längere schwere Leiden, durch vielfache kürzere Erkrankungen, namentlich in Folge von Erkältungen und Halsbeschwerden, durch militairische Uebungen ist der regelmäßige, stätige Unterricht in überaus großem Umfange behindert, die Kraft der Mitglieder unseres auf das knappste besetzten Collegiums in sehr hohem Maße durch Vertretungen angestrengt worden. Den April und Mai 1874 hindurch mußte nach einem provisorischen Stundenplane unterrichtet werden, da gleichzeitig die Herren Oberlehrer Lohmeyer gefährlich erkrankt, die Herren Dr. Giese und v. Schaewen zur Dienstleistung bei ihren Regimentern eingezogen waren. Kaum waren die Collegen wieder in Thätigkeit getreten, als sich die Nothwendigkeit herausstellte, Herrn Oberlehrer Koch zu beurlauben, um ihm eine durchgrei- fende und anhaltende ärztliche Behandlung möglich zu machen. Zwar gewährten uns in der Vertre- tung seiner wichtigen Unterrichtsfächer die Herren S. A. C. Dr. Fischer und de Fontelive für einige Wochen in zusammen 9 St. w. ihre Hilfe, und ich sage den Herren für ihre freundliche Be- reitwilligkeit hiemit meinen herzlichsten Dank, da aber der für Herrn Oberlehrer Koch gewonnene Stell- vertreter, Herr Dr. Steiner, erst am 21. Septbr. eintrat, so blieb doch der Hauptsache nach die Aushilfe in der Zeit von Pfingsten bis Michaeli den Kräften der vorhandenen Lehrer auferlegt. So ist es denn gekommen, daß in dem vergangenen Schuljahre eine volle und planmäßige Thätigkeit aller Collegen nur in acht vereinzeltten Wochen stattgefunden hat, wahrlich, ein hartes Geschick für Schüler und Lehrer!

Dagegen ist der Gesundheitszustand unserer Schüler im Ganzen ein guter gewesen. Die Ferien fielen in dem abgelaufenen Schuljahre in die gesetzlich vorgeschriebene Zeit; einzelne Feiertage waren der Fronleichnam-, Johannis-, Martins- und Fastnachtstag, außerdem der 2. September, an welchem auch unsere Anstalt das deutsche Nationalfest feierlich beging.

Das gemeinsame Turnfest für die Schüler der drei höheren Lehranstalten fand in gewohnter Weise am 8. Juli im Bäschenthale statt.

#### IV. Vermehrung der Lehrmittel.

Für die **Schulbibliothek** sind außer den Fortsetzungen früher genannter Werke eine Anzahl neuer und alter Bücher angekauft worden.

Für den Unterricht in den **Naturwissenschaften** wurden Kny's botanische Wandtafeln, 11 ausgestopfte Vögel, eine reiche Sammlung von 134 Mineralien in schönen Stücken aus Freiberg, verschiedene Ergänzungen des physikalischen und des chemischen Cabinets angeschafft.

Die Unterrichtsmittel für **Schreiben, Zeichnen, Mathematik** und **Geographie** sind zum Theil erneuert und erweitert worden.

An Geschenken erhielt die Schule von den Herren Verfassern oder Verlegern verschiedene Grammatiken, Leitsäden, Hilfsbücher u.; von dem hohen Ministerium: Ad. Niedel, Geschichte des Preuß. Königshauses, 2 Bde., und Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherren des Preuß. Königshauses; von Herrn Major v. Sanden: le Moniteur universel 1859, 1866, 1867; durch Herrn Bernays in Heidelberg: Course of Study und Annual Report of the Board of St. Louis Public Schools 1868—73 incl. 6 vol.; von Herrn v. Franzius—Zawda: sechs ausgestopfte, zum Theil seltene Vögel; von unserm Collegen Herrn Schultze, den Schülern Amort aus II., Böhmer, Kiep, Schwarz aus III., Döring aus V., Krämer und Wolff II. aus VI. verschiedene Gegenstände für die zoologischen und mineralogischen Sammlungen, von der Handlung Rathke & Sohn: Sämereien für den botanischen Garten. Ich sage den Geschenkgebern meinen besten Dank für diese Erweiterung unserer Unterrichtsmittel.

#### V. Schülerzahl.

Die Zahl der Schüler betrug am Schlusse des vorigen Schuljahres vor Ostern 1874 406 in der Realschule, 55 in der Vorschul-Klasse, also 461 in der ganzen Anstalt. Am Schlusse der je dritten Woche vom Anfange des Semesters waren in diesem Jahre:

|             | I. | O. II. | U. II. | IIIa. | IIIb. | IVa. | IVb. | Va. | Vb. | VIa. | VIb. | Summa E. | Summa. |     |
|-------------|----|--------|--------|-------|-------|------|------|-----|-----|------|------|----------|--------|-----|
| im Sommer:  | 23 | 19     | 37     | 36    | 36    | 39   | 40   | 46  | 46  | 52   | 47   | 421      | 41     | 462 |
| im Winter:  | 18 | 18     | 30     | 36    | 35    | 38   | 40   | 47  | 46  | 53   | 46   | 407      | 50     | 457 |
| sind jetzt: | 17 | 17     | 26     | 35    | 34    | 37   | 40   | 44  | 44  | 52   | 46   | 392      | 47     | 439 |

Davon waren:

|            | Evangel. | Kathol. | Israel. | — | Einheimische. | Auswärtige. |
|------------|----------|---------|---------|---|---------------|-------------|
| im Sommer: | 427      | 16      | 19      | — | 385           | 77          |
| im Winter: | 421      | 15      | 21      | — | 381           | 76          |

## VI. Die Abiturienten-Prüfung.

Am 20. Febr. c. hat unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Schrader und in Gegenwart des Herrn Stadt-Schulraths Dr. Cosack als Patronats-Commissars die Oester-Prüfung stattgefunden.

Zu ihren schriftlichen Arbeiten haben die Abiturienten folgende Themata erhalten:

im Deutschen: Widerstand finden, — Widerstand leisten, — Welches von beiden — Nützt dir am meisten?

im Französischen: Ein Exercitium: Athaulf, roi des Visigoths.

im Englischen: The Spanish War of Succession.

in der Mathematik:

Geometrie: Durch einen Punkt auf der großen Axc einer Ellipse in der Entfernung  $e$  vom Mittelpunkt sind Sehnen gezogen. Welches ist der geometrische Ort für die Mitten derselben?

Trigonometrie: Von einem Dreiecke ist gegeben die Differenz der durch die Höhe auf der Grundlinie abgetheilten Segmente,  $p - q = 133,72$ , die Differenz der Höhe und des Radius des eingeschriebenen Kreises  $h_c - r = 494,38$ , und ein Winkel an der Grundlinie  $= 76^{\circ} 3' 22''$ .

Stereometrie: Aus einem geraden Kegel soll ein concentrischer Cylinder so ausgeschnitten werden, daß der Cylinder mit dem darauffitzenden kleinen Kegel  $\frac{m}{n} \left( \frac{2}{5} \right)$  des großen Kegels ist.

$$\text{Algebra: } \begin{array}{l} 2x^3 - 3xy^2 = 4(x + y) \\ 2y^3 - 3x^2y = 4(x + y) \end{array}$$

in den Naturwissenschaften:

Physik: 1. Ein Meteorstein, der im Zerspringen keine nach oben oder unten gehende Bewegung hatte, fällt 8" später, als man ihn in der Luft zerplagen hörte, zur Erde. In welcher Höhe zerbrach er? (Geschwindigkeit des Schalls  $v = 330^m$ .)

2. In einem Rohre sind drei gleichseitige Biconvexlinsen, deren jede 6 cm. Brennweite hat, so gefast, daß jede von der vorhergehenden um 1 cm. entfernt ist; der Durchmesser jeder Linse beträgt 2,4 cm. a. Wo liegt der Vereinigungspunkt für ein parallel mit der Axc einfallendes Strahlenbündel? b. Wie groß ist der Durchmesser des aus der ersten Linse austretenden Strahlenkegels an der Stelle, an der er die zweite Linse trifft? c. Wie groß ist der Durchmesser des aus der zweiten Linse austretenden Strahlenkegels an der Stelle, an der er die dritte Linse trifft? d. Unter welchem Winkel schneiden sich im Vereinigungspunkte zwei diametral gegenüberstehende Randstrahlen des Lichtkegels?

Chemie: Es sollen 5 Kgr. salpetersaures Kupferoxyd dargestellt werden aus Kupfer und Salpetersäure. a. Wieviel Kalisalpeter ist erforderlich, um die nöthige Salpetersäure zu liefern? b. Wieviel Kgr. Schießpulver ließe sich mit Hilfe derselben Quantität Salpeter darstellen? c. Wieviel Königswasser von der gewöhnlichen Zusammensetzung könnte mit Hilfe derselben Quantität gewonnen werden? At. Cu = 63,4; K = 39.

Mit dem Zeugnisse der Reife werden entlassen:

1. Hermann Bindemann, 20 $\frac{1}{2}$  J. alt, 9 $\frac{1}{2}$  J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines Waarenhändlers hieselbst, widmet sich dem Baufache.
2. Hermann Braemer, 18 J. alt, 5 J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines Telegraphenbeamten in Dirschau, widmet sich der Telegraphie.

3. Paul Frosch, 19<sup>3</sup>/<sub>4</sub> J. alt, 11 J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines verstorbenen Kramers hieselbst, widmet sich dem Beamtenstande.
4. Richard Hohnfeldt, 18<sup>3</sup>/<sub>4</sub> J. alt, 10 J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines Gutbesitzers in Quebenau, widmet sich dem Baufache.
5. Max Krutenberg, 22 J. alt, 8 J. auf der Schule, 3 J. in I., Sohn eines Schuhmachermeisters hieselbst, widmet sich dem Postdienste.
6. Joseph Masurkewitz, 23 J. alt, 10 J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines verstorbenen Kaufmanns hieselbst, widmet sich dem Baufache.
7. Johannes Maul, 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> J. alt, 7 J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines Marine-Secretairs hieselbst, widmet sich dem Postdienste.
8. Rudolf Schmidt, 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> J. alt, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines Kgl. Eisenbahnmeisters hieselbst, widmet sich dem Baufache.
9. Franz Schornack, 18 J. alt, 8 J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines Kaufmanns hieselbst, widmet sich dem Postdienste.
10. Eduard Wiebe, 19 J. alt, 9 J. auf der Schule, 2 J. in I., Sohn eines Buchhalters hieselbst, will Mathematik studiren.
11. Richard Zimmermann, 19<sup>1</sup>/<sub>4</sub> J. alt, 11 J. auf der Schule, 3 Jahre in I., Sohn eines Kaufmanns in Langfuhr, widmet sich dem Baufache.

Durch den Beschluß der Prüfungs-Commission wurde den Abiturienten Braemer, Hohnfeldt, Krutenberg, Maul, Schmidt und Schornack das mündliche Examen erlassen. — Schmidt erhielt das Zeugniß der Reife mit dem Prädikate: **vorzüglich**, Braemer, Hohnfeldt, Maul und Schornack mit dem Prädikate: **gut**, die übrigen mit dem Prädikate: **genügend** bestanden.

## VII. Vertheilung der Stunden unter die Lehrer.

(während des Winter-Semesters).

| Lehrer.                                  | Ordinarius. | Realschule.                                   |                         |                         |                       |                                   |                          |                                               |                                 |                                |                          | Vorschule.                                  |        |                                                                               |
|------------------------------------------|-------------|-----------------------------------------------|-------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------------------|--------------------------|-----------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|--------------------------|---------------------------------------------|--------|-------------------------------------------------------------------------------|
|                                          |             | I.                                            | O. II.                  | U. II.                  | III A.                | III B.                            | IV A.                    | IV B.                                         | V A.                            | V B.                           | VI A.                    | VI B.                                       | Summa. | Summa.                                                                        |
| 1. Dir. Dr. C. Panten                    | I.          | 1 Geogr.<br>3 Gesch.                          | 1 Geogr.<br>2 Gesch.    | 1 Geogr.<br>2 Gesch.    |                       |                                   |                          |                                               |                                 |                                |                          |                                             | 10     |                                                                               |
| 2. Oberl. Prof. Dr. Bail                 | O II.       | 6 Naturw.<br>wissensch.                       | 6 Naturw.<br>wissensch. | 6 Naturw.<br>wissensch. | 2 Naturg.             |                                   |                          |                                               |                                 |                                |                          |                                             | 20     |                                                                               |
| 3. Oberl. Koch                           |             | Wegen Krankheit beurlaubt.                    |                         |                         |                       |                                   |                          |                                               |                                 |                                |                          |                                             |        |                                                                               |
| 4. Oberl. Lohmeyer                       | IV B        |                                               |                         | 4 Latein                | 2 Gesch.<br>2 Geogr.  |                                   |                          | 6 Latein<br>2 Geogr.<br>2 Gesch.<br>3 Deutsch |                                 |                                |                          |                                             | 21     |                                                                               |
| 5. Oberl. Finke                          | III A       | 3 Engl.<br>4 Franz.                           |                         |                         | 4 Engl.<br>4 Franz.   |                                   | 5 Franz.                 |                                               |                                 |                                |                          |                                             | 20     |                                                                               |
| 6. Oberl. Dr. Brandt                     | III B       |                                               |                         |                         |                       | 5 Latein<br>4 Franz.              |                          | 5 Franz.                                      |                                 | 5 Franz.<br>3 Gesch.<br>Geogr. |                          |                                             | 22     |                                                                               |
| 7. Ord. L. Schmidt                       | IV A        |                                               |                         |                         |                       |                                   | 6 Latein<br>3 Deutsch    |                                               |                                 | 6 Latein<br>4 Deutsch          |                          | 3 Gesch.<br>Geogr.                          | 22     |                                                                               |
| 8. Ord. L. Schumann                      | U II        | 5 Math.                                       |                         | 5 Math.                 | 6 Math.               |                                   |                          | 4 Math.<br>2 Naturg.                          |                                 |                                |                          |                                             | 22     |                                                                               |
| 9. Ord. L. Weidemann                     | VI B        | 3 Latein<br>3 Deutsch                         | 4 Latein                |                         |                       |                                   |                          |                                               |                                 |                                |                          | 8 Latein<br>4 Deutsch                       | 22     |                                                                               |
| 10. Ord. L. Dr. Claas                    | V A         |                                               |                         |                         |                       | 2 Religion                        | 2 Religion               | 2 Religion                                    | 3 Religion<br>6 Latein          | 3 Religion                     | 3 Religion               | 3 Religion                                  | 24     |                                                                               |
| 11. Ord. L. Schulze                      | V B         |                                               |                         |                         |                       | 2 Naturg.                         | 2 Naturg.                |                                               | 2 Naturg.                       | 2 Naturg.<br>4 Rechnen         | 2 Naturg.<br>5 Rechnen   | 2 Naturg.<br>5 Rechnen                      | 26     |                                                                               |
| 12. Pred. Lange                          |             | 2 Religion                                    | 2 Religion              | 2 Religion              | 2 Religion            |                                   |                          |                                               |                                 |                                |                          |                                             | 8      |                                                                               |
| 13. Kathol. Rel.-L. vacat.               |             | Katholische Religion in 3 Abtheilungen vacat. |                         |                         |                       |                                   |                          |                                               |                                 |                                |                          |                                             |        |                                                                               |
| 14. Wissensch. Hilfslehr.<br>Dr. Giese   | VI A        |                                               |                         |                         | 5 Latein<br>3 Deutsch |                                   |                          |                                               |                                 |                                |                          | 8 Latein<br>4 Deutsch<br>3 Gesch.<br>Geogr. | 23     |                                                                               |
| 15. Wissensch. Hilfslehr.<br>v. Schaewen |             |                                               | 5 Math.                 |                         |                       | 6 Math.                           | 6 Math.                  | 2 Math.                                       | 4 Rechnen                       |                                |                          |                                             | 23     |                                                                               |
| 16. Wissensch. Hilfslehr.<br>Dr. Steiner |             |                                               | 3 Engl.<br>4 Franz.     | 3 Engl.<br>4 Franz.     |                       | 4 Engl.                           |                          |                                               | 5 Franz.                        |                                |                          |                                             | 23     |                                                                               |
| 17. Wissensch. Hilfslehr.<br>Dr. Völkel  |             |                                               | 3 Deutsch               | 3 Deutsch               |                       | 3 Deutsch<br>2 Gesch.<br>2 Geogr. | 2 Gesch.<br>2 Geogr.     |                                               | 4 Deutsch<br>3 Gesch.<br>Geogr. |                                |                          |                                             | 24     |                                                                               |
| 18. Zeichen- u. Schreibl.<br>Krahn       |             | 2 Zeichnen                                    | 2 Zeichnen              | 2 Zeichnen              | 2 Zeichnen            | 2 Zeichnen                        | 2 Zeichnen<br>2 Schreib. | 2 Zeichnen                                    | 2 Zeichnen                      | 2 Zeichnen                     | 2 Zeichnen<br>3 Schreib. | 2 Zeichnen<br>3 Schreib.                    | 30     |                                                                               |
| 19. Elementarl. Hugen                    | E.          |                                               |                         |                         |                       |                                   |                          | 2 Schreib.                                    | 2 Schreib.                      | 2 Schreib.                     |                          |                                             | 6      | 2 Religion<br>10 Deutsch<br>6 Rechnen<br>2 Geogr.<br>4 Schreib.<br>2 Zeichnen |
| 20. Gesangl. Janiewicz                   |             |                                               |                         |                         |                       | 4 Singen in 3 Abtheilungen.       |                          |                                               |                                 |                                | 1 Singen.                |                                             | 5      |                                                                               |

## VIII. Uebersicht der statistischen Verhältnisse der Realschule zu St. Johann im Schuljahr von Ostern 1874 bis Ostern 1875.

Anfang März 1875.

| Lehrer.                                 | Allgemeiner Lehrplan.     |                      |        |        |         |         |        |        |       |       |        |        |         | Verhältnisse der |     |                                                  |           |                                     |                                                                                       |                  |
|-----------------------------------------|---------------------------|----------------------|--------|--------|---------|---------|--------|--------|-------|-------|--------|--------|---------|------------------|-----|--------------------------------------------------|-----------|-------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
|                                         | Fächer.                   | Klassen und Stunden. |        |        |         |         |        |        |       |       |        |        | Schüler |                  |     | Abiturienten                                     |           |                                     |                                                                                       |                  |
|                                         |                           | I.                   | O. II. | U. II. | III. A. | III. B. | IV. A. | IV. B. | V. A. | V. B. | VI. A. | VI. B. | Summa.  | Summa.           | in  | waren<br>am<br>Aufang des<br>Schuljahres<br>sind | entlassen | widmen sich                         |                                                                                       |                  |
| Director Dr. <b>C. Panten</b>           | Religion .....            | 2                    | 2      | 2      | 2       | 2       | 2      | 3      | 3     | 3     | 3      | 26     | 2       | I.               | 26  | 23                                               | 17        | mit dem Zeug-<br>nisse der Reife 11 | dem Baufache<br>= Studium d.<br>Mathematik<br>= Beamten-<br>stande<br>der Telegraphie | 5<br>1<br>4<br>1 |
| 1r Oberlehrer Professor Dr. <b>Bail</b> | Deutsch .....             | 3                    | 3      | 3      | 3       | 3       | 3      | 4      | 4     | 4     | 4      | 37     | 10      | O. II.           | 13  | 19                                               | 17        |                                     |                                                                                       |                  |
| 2r " <b>Koch</b>                        | Latein .....              | 3                    | 4      | 4      | 5       | 5       | 6      | 6      | 6     | 8     | 8      | 61     | —       | U. II.           | 33  | 37                                               | 26        |                                     |                                                                                       |                  |
| 3r " <b>Lohmeyer</b>                    | Französisch .....         | 4                    | 4      | 4      | 4       | 5       | 5      | 5      | 5     | —     | —      | 40     | —       | III. A.          | 31  | 36                                               | 35        |                                     |                                                                                       |                  |
| 4r " <b>Finke</b>                       | Englisch .....            | 3                    | 3      | 3      | 4       | 4       | —      | —      | —     | —     | —      | 17     | —       | III. B.          | 34  | 36                                               | 34        |                                     |                                                                                       |                  |
| 1r Ord. Lehrer Oberl. Dr. <b>Brandt</b> | Geschichte und Geographie | 4                    | 3      | 3      | 4       | 4       | 4      | 4      | 3     | 3     | 3      | 38     | 2       | IV. A.           | 34  | 39                                               | 37        |                                     |                                                                                       |                  |
| 2r " " <b>Schmidt</b>                   | Naturwissenschaften ..... | 6                    | 6      | 6      | 2       | 2       | 2      | 2      | 2     | 2     | 2      | 34     | —       | IV. B.           | 36  | 40                                               | 40        |                                     |                                                                                       |                  |
| 3r " " <b>Schumann</b>                  | Mathematik und Rechnen.   | 5                    | 5      | 5      | 6       | 6       | 6      | 6      | 4     | 4     | 5      | 57     | 6       | V. A.            | 48  | 47                                               | 44        |                                     |                                                                                       |                  |
| 4r " " <b>Weidemann</b>                 | Zeichnen .....            | 2                    | 2      | 2      | 2       | 2       | 2      | 2      | 2     | 2     | 2      | 22     | 2       | V. B.            | 50  | 46                                               | 44        |                                     |                                                                                       |                  |
| 5r " " <b>Dr. Claaf</b>                 | Schreiben .....           | —                    | —      | —      | —       | 2       | 2      | 2      | 2     | 3     | 3      | 14     | 4       | VI. A.           | 54  | 52                                               | 52        |                                     |                                                                                       |                  |
| 6r " " <b>Schulze</b>                   |                           | —                    | —      | —      | —       | —       | —      | —      | —     | —     | —      | —      | —       | VI. B.           | 47  | 47                                               | 46        |                                     |                                                                                       |                  |
| Prebiger <b>Lange</b>                   | Summa .....               | 32                   | 32     | 32     | 32      | 32      | 32     | 31     | 31    | 30    | 30     | 346    | 26      | Ca.              | 406 | 422                                              | 392       | 11                                  | 11                                                                                    |                  |
| Wissensch. Hilfslehrer Dr. <b>Giese</b> |                           |                      |        |        |         |         |        |        |       |       |        |        |         |                  |     |                                                  |           |                                     |                                                                                       |                  |
| " " <b>v. Schaewen</b>                  | Singen .....              | —                    | —      | ∞      | 1       | —       | ∞      | 1      | —     | ∞     | 1      | 6      | —       |                  |     |                                                  |           |                                     |                                                                                       |                  |
| " " <b>Dr. Steiner</b>                  |                           |                      |        |        |         |         |        |        |       |       |        |        |         |                  |     |                                                  |           |                                     |                                                                                       |                  |
| " " <b>Dr. Böckel</b>                   |                           |                      |        |        |         |         |        |        |       |       |        |        |         |                  |     |                                                  |           |                                     |                                                                                       |                  |
| Zeichen- u. Schreiblehrer <b>Krahn</b>  |                           |                      |        |        |         |         |        |        |       |       |        |        |         | Vorsch.          | 55  | 41                                               | 47        |                                     |                                                                                       |                  |
| Elementarlehrer <b>Hugen</b>            |                           |                      |        |        |         |         |        |        |       |       |        |        |         | Ca.              | 461 | 463                                              | 439       |                                     |                                                                                       |                  |
| Gesanglehrer <b>Tankiewicz</b>          |                           |                      |        |        |         |         |        |        |       |       |        |        |         |                  |     |                                                  |           |                                     |                                                                                       |                  |

Die combinirten Lectionen sind nur einfach.

Das Zeichen ∞ bedeutet Combination.

## IX. Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Vormittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

### Choral und Gebet.

|                               |           |                                                           |
|-------------------------------|-----------|-----------------------------------------------------------|
| 8 <sup>h</sup> 45' Vorschule. |           | Deutsch, )<br>Rechnen ) — Dügen.                          |
| 9 <sup>h</sup> 20' Sexta      | A. und B. | Naturgeschichte — Schulze.<br>A. Latein — Dr. Giese.      |
| 10 <sup>h</sup> 5' Quinta     |           | A. Französisch — Dr. Steiner.<br>B. Rechnen — Schulze.    |
| 10 <sup>h</sup> 50' Quarta.   | A. und B. | Religion Dr. Claaf.<br>B. Französisch — Dr. Brandt.       |
| 11 <sup>h</sup> 35' Tertia.   |           | A. Geschichte — Lohmeyer.<br>B. Mathematik — v. Schaewen. |

### G e s a n g.

Aus Schiller's Glocke, comp. von Ramberg.

### Nachmittags.

|                    |                |                                                    |
|--------------------|----------------|----------------------------------------------------|
| 3 <sup>h</sup>     | Unter-Secunda. | Religion — Lange.<br>Englisch — Dr. Steiner.       |
| 3 <sup>h</sup> 45' | Ober-Secunda.  | Naturgeschichte — Dr. Bail.<br>Latein — Weidemann. |
| 4 <sup>h</sup> 30' | Prima.         | Französisch — Finke.<br>Mathematik — Schumann.     |

### Entlassung der Abiturienten.

### Schlufsgesang.

Grell: Barmherzig und gnädig etc.

Probezeichnungen und Probefchriften der Schüler werden zur Ansicht im Zeichenjaale ausgelegt sein.

## X. Aufnahme neuer Schüler.

Der neue Unterrichtscursus beginnt Montag, den 5. April. Nach den Osterfeiertagen werde ich, zu der Zeit und unter den Beschränkungen, wie ich es durch öffentliche Anzeige bekannt machen werde, für die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler in meinem Geschäftszimmer im Schullocale bereit sein.

Ich ersuche die geehrten Eltern, welche ihre Söhne aus unserer Anstalt wollen abgehen lassen, mir die schriftliche Anzeige davon im Interesse der neu Aufzunehmenden möglichst bald nach dem Schlusse des Schuljahres einzureichen.

Dr. Panten.

## Das Gemüt.

Eine psychologische Skizze.

Dem Menschen als höchstem Naturorganismus ist, wie er die Fähigkeiten der übrigen Organismen in sich zu höherer Einheit zusammenfaßt, so auch besonders die Anlage verliehen, die gesamte Außenwelt geistig zu erfassen und zu durchdringen. Die Welt der Erscheinungen, die objective Realität erkenntnismäßig zu verstehen, sein praktisches Verhalten nach vernunftgemäßen Gesetzen, die seine innere Freiheit constituieren, dieser Objectivität gegenüber zu regeln und endlich Welt und Menschenleben in ihrer reinsten Wesenheit und klarsten Form nachzubilden und im Abbilde zu genießen, das ist die unendliche Aufgabe des Menschengeschlechts, welche dasselbe im Laufe der Geschichte zu verwirklichen bestrebt ist.

In allen drei hier angeführten Fällen handelt es sich um zwei Factoren: um das Subject, welches sich in diese dreifache Beziehung setzt und das Object dieser Beziehungen. Die Art, wie Subject und Object sich jedesmal zu einander verhalten, wird demnach die specifischen Unterschiede der erwähnten Gebiete ergeben müssen. — Bringt das Subject theils vermöge der äußeren Wahrnehmung die Welt der äußern Objecte, theils vermöge der innern seine eignen seelischen Vorgänge derart sich zum Bewusstsein, daß es lediglich auf die Wahrheit, d. h. auf „die Übereinstimmung des Denkinhalts mit derjenigen Realität, welche gedacht wird“ (Ueberweg Logik § 6) Rücksicht nimmt, so ist diese seine Tätigkeit eine erkenntnismäßige, allein das Erkennen bezweckende, welche durch die logischen Normen geregelt wird. Greift dagegen das Subject in die objective Realität ein, um dieselbe zu verändern und durch Veränderung seinen Zwecken dienstbar zu machen, so bewegt sich dasselbe auf dem praktischen Gebiete, welches von der Ethik seine Gesetze empfängt. Bei dem dritten psychischen Acte, welcher uns genauer beschäftigen soll, stellt sich das Subject zu seinem Objecte so, daß es die durch dasselbe empfangene Affection weder in sich zum reinen Begriff erhebt, um es zu erkennen, noch auch wollend und handelnd auf dasselbe einwirkt, sondern daß das Subject nur inne wird, daß es durch die von dem Objecte empfangene Affection in seinen Lebensbedingungen gehemmt oder gefördert werde. Diesen dritten einfachsten und ursprünglichsten seelischen Vorgang nennen wir das Fühlen.

Verfolgen wir die Entstehung des Gefühls bis an seinen Ursprung, so führt uns diese Untersuchung erst durch physikalische und physiologische Betrachtungen, welche nichts weniger als abgeschlossen sind, auf die rein psychischen Vorgänge. Als die Vermittler zwischen der Außenwelt und unserem Innern sind die Sinnesorgane zu betrachten, welche durch Bewegungen im Zwischenraume von den Objecten her afficiert werden und diese Affectionen den Nerven zuleiten. Bieten diese Vorgänge, welche hier nur eine kurze Erwähnung finden können, der Forschung noch ein weites Feld, so führt uns auf ein vollkommnes Rätsel die Frage, in welcher Weise der Nervenreiz sich in bewusste Empfindung umsetze. Nur die allgemeine Bestimmung dürfen wir festhalten, daß die Empfindungen, welche durch äußere Wahrnehmung zu Stande kommen und daher sinnliche genannt werden, „unmittelbare Reactionen der psychischen Kräfte gegen äußere Reize sind“\*) (Ueberweg Psychologie als ungedrucktes Colleg § 16.) Ist demnach die Empfindung im allgemeinen das Bewusstsein des Subjects von irgend einer erlittenen Affection, so lautet die Definition des Gefühls als eines Unterbegriffs der Empfindung, daß das Gefühl derjenige auf Grund empfangener Affectionen entstandene Seelenzustand sei, welcher von dem unmittelbaren Bewusstsein der Wesensförderung oder Hemmung begleitet werde. Jene Förderung bezeichnen wir als Lust, diese Hemmung als Unlust: denn Schmerz wäre zu enge.\*\*\*) Fühlen, Denken und Wollen haben in der Empfindung ihre gemeinschaftliche psychologische Basis, aber während bei den letzteren Functionen das empfundene Reale mit vollem Bewusstsein von der Empfindung selbst geschieden und als Object der Erkenntnis und des Wollens veräußert wird, so ist im Gefühle dieser Scheidungsproceß noch nicht vor sich gegangen oder doch momentan nicht berücksichtigt, sondern es tritt nur ein rein subjectiver Zustand in's unmittelbare Bewusstsein.

Beziehen wir somit im Gefühle alles auf „das Bestehen und die Entwicklung unseres Gesamtlebens oder der einzelnen Seiten und Organe desselben, indem die Förderungen mit Lust, die Hemmungen und Störungen mit Unlust und Schmerz empfunden werden“, (Ueberweg Logik § 57) so leuchtet ein, daß das Gefühl die Mitte hält zwischen Sinnlichem und Geistigem, daß es sich zwar ganz aus dem rein Stofflichen gesondert, aber noch nicht zum rein Geistigen erhoben hat. Ein treffendes Beispiel zur Erläuterung bietet die Musik als diejenige Kunst, welche am unmittelbarsten und reinsten auf das Gefühl wirkt. Beim Anhören eines reinen Musikstückes ohne Worte baut sich in uns ein Reich wachen Träumens, unendlichen Fühlens auf, wofür wir vergeblich nach Worten, d. h. nach Begriffen suchen. Aus einem rätselhaft tiefen Urgrunde der Menschenseele tauchen Gefühle auf, verdrängen sich, jagen sich, vermischen und verlieren sich, um in anderer Färbung wieder hervorzutreten; Gedanken blitzen aus der Mischung wol auf, aber ohne volle Klarheit und Consequenz. Es ist das Charakteristische dabei das Hin- und Herwogen und Schwanken der Seele zwischen Lust und Unlust. — Aus der bisherigen Ent-

\*) Die Frage, ob das psychische Gefühl und die organische Empfindung identische Erscheinungen sind oder ob sich dieselben wie Ursache und Wirkung zu einander verhalten, alteriert die hier angestellten rein empirisch-psychologischen Untersuchungen nicht. (cf. darüber Frese in Laehrs' Zeitschrift für Psychiatrie Bd. 27 p. 59 ff. Wendt, „Vorlesungen über Menschen- und Tierseele II. p. 20 ff. und dessen Physiologische Psychologie.“)

\*\*\*) Kant definiert die Lust in der Vorrede zur praktischen Vernunft als „die Vorstellung der Übereinstimmung des Gegenstandes oder der Handlung mit den subjectiven Bedingungen des Lebens“, woraus sich die Unlust von selbst ergibt.

wicklung geht mit Notwendigkeit hervor, daß in jedem einzelnen Falle, in welchem das Subject sich zur Außenwelt in Beziehung setzt, das Fühlen gleichsam als die ursprüngliche Spürkraft der Seele den Weg eröffne, auf welchem dann Denken und Wollen sicheren Schrittes nachfolgen. Liegt doch diese Aufeinanderfolge in der Natur der Dinge überhaupt begründet: denn auch das Tier wird erst durch das Gefühl der Förderung oder Hemmung seines Wesens zur Prüfung und zur Annahme oder Abwehr des betreffenden Objects bewogen.

Da im Gefühle das Object bereits ganz in die innere Wahrnehmung umgesetzt ist, so werden wir auf das Gebiet der innern Wahrnehmung geführt, deren Wahrheit d. h. logische Gewißheit auf der „Identität von Bewusstsein und Dasein bei den Seelentätigkeiten“ beruht, (Ueberweg Logik § 40. 41.) während ihre Allgemeinheit durch einen Analogieschluß erwiesen wird, wonach wir auf Grund des Satzes, daß „bei gleichen somatischen Erscheinungen eine gleiche psychische Realität anzunehmen sei,“ (Ueberweg l. c. § 41) die seelische Wesensgleichheit bei allen menschlichen Individuen behaupten. Somit wäre die logische Basis d. h. die Allgemeinheit und Notwendigkeit des Fühlens gewonnen.

Wenn auch, wie vorhin schon bemerkt wurde, im Momente des intensivsten Fühlens der Begriff des Objects d. h. die Ursache des Gefühls von demselben ausgeschieden wird, weil dieselbe nicht in die volle Klarheit des Denkbewusstseins tritt, so ist doch diese Ursache bei einer Untersuchung des Gefühls mit in Rücksicht zu ziehen, da ja vor und nachher die Seele das Wissen von dieser Ursache mehr oder weniger besitzt. Ursachen des Gefühls können „sowol leibliche wie psychische Tätigkeiten und Zustände“ sein, (Ueberweg l. c. § 57) wonach sich die Einteilung der Gefühle in sinnliche und psychische ergibt. Das sinnliche Gefühl ist derjenige Zustand der Seele, welcher begleitet ist von dem Bewusstsein der Förderung und Hemmung unsres Körpers oder eines Organs desselben, das psychische Gefühl derjenige Zustand, mit welchem sich das Bewusstsein einer unserem psychischen Wesen zu Teil gewordenen Förderung oder Hemmung verbindet. Die psychischen Gefühle werden sich an die intellectuellen, moralischen und ästhetischen Vermögensäußerungen als an ihre begleitenden Ursachen knüpfen.\*) Gehen wir auf diese Dreiteilung näher ein, so ist das Gefühl, welches mit einer vom Subjecte erworbenen Erkenntnis verbunden ist, derjenige Zustand der Seele, welcher begleitet wird von dem Bewusstsein der Befriedigung des dem Subjecte innewohnenden Strebens nach Verwirklichung der Idee des Wahren. Mit einer moralischen Handlung ist ein Zustand verbunden, welcher das Bewusstsein der Befriedigung des Strebens nach Betätigung der Idee des Guten im Geleite hat. Das Gefühl endlich, welches durch die ästhetische Natur- und Kunstbetrachtung erzeugt wird, ist derjenige Zustand der Seele, welcher von dem Bewusstsein der Befriedigung des dem Subjecte innewohnenden Strebens nach Verwirklichung der Idee des Schönen begleitet ist. — Die scharfe Scheidung von sinnlichen und psychischen Gefühlen ist indessen in der Wirklichkeit nicht mit der erwähnten Schärfe

---

\*) Eine speziellere Einteilung könnte man aus der Aristotelischen Stufenordnung der charakteristischen Hauptvermögen aller Organismen herleiten, welche im Menschen wiederholt und durch eine neue Kraft, den *νοῦς* bereichert auftreten. Es sind diese das Ernährungs- oder organische Bildungsvermögen, das Empfinden, Begehren, die Ortsbewegung und die Vernunft. (Cf. Aristoteles Physik l. I—IV. — *το τροπτικόν, ὄρεκτικόν, κινήτικόν αἰσθητικόν* und *νοητικόν*.)

durchgeführt; zuweilen werden sich in der Gefühlsursache beiderlei Elemente mischen, wie z. B. das Gefühl der Liebe, welches beide Geschlechter zusammenführt, diese Doppelnatur hat. Ursprünglich offenbar auf rein sinnlichem Grunde ruhend, hat dasselbe beim Menschen einen bedeutenden Grad geistiger Vertiefung erlangt.

Da somit an bestimmte Objecte sich bestimmte Gefühle knüpfen, so wird mit dem Werte jener Objecte auch zugleich der der Gefühle steigen und fallen. So tief die Verwirklichung des Gemeinen d. h. „alles dessen, was die Sinnlichkeit für sich hervorbringt“ (cf. Schiller Über das Pathetische p. 5) in ethischer Hinsicht unter der Betätigung des Edlen d. h. „alles dessen, was aus der Vernunft quillt“ steht, (cf. Schiller *ibid.*) so groß wird auch der Abstand der Gefühle sein, welche durch jene Gegensätze geweckt werden. Wenn es ferner unwiderrufflich wahr ist, daß der erste Anlaß zur Wertschätzung der Güter durch den größeren oder geringeren Grad der begleitenden Lust- oder Unlustgefühle hervorgerufen wird, so erscheint uns der Einfluß, welchen die Gefühle auf das Begehren ausüben d. h. ihre ethische Bedeutung durchaus nicht unwesentlich, wenn auch von den Stoikern bis zu Kant hinauf eine nicht unbeträchtliche Reihe von Denkern das Gefühl aus der Ethik hat verbannen wollen. Während nämlich die Stoiker nur behaupten, daß „die Lust ein zur Tätigkeit Hinzutretendes sei, das aber nicht ein Ziel unsres Strebens werden dürfe,“ (cf. Ueberw. Gesch. d. Phil. § 55) so weist Kant aus seinem Pflichtbegriff das Gefühl der Lust als ein mit demselben unverträgliches Element geradezu hinaus. Anders und naturgemäßer urteilt Aristoteles mit der Behauptung, daß „an die vernünftige oder tugendgemäße Tätigkeit sich die Lust als deren Blüte und naturgemäße Vollendung knüpfte,“ (cf. Ueberw. *ib.* § 50) und Kants übergroße Strenge mildert Schiller durch die Vereinigung des Pflichtbegriffs mit dem Lustgefühle zur Neigung, welche das Pflichtgemäße mit Lust vollführe. Aus diesen kurzen Andeutungen, welche im zweiten Abschnitt ihre Ausführung finden, erhellt die Wichtigkeit des Gefühls auf ethischem Gebiete. — Daß dasselbe selbst auf dem großen Felde wissenschaftlicher Erkenntnis eine wenn auch bescheidene Rolle spiele, ergibt sich aus der bloßen Erfahrung, daß jede neugefundne Wahrheit, jedes neuerkannte Gesetz das Gefühl reinsten, innigster Lust und Beglückung erwecke, ja daß das Forschen und Suchen selbst in der Hoffnung auf siegreiche Enthüllung der Wahrheit ein so intensives Gefühl der Befriedigung hervorrufe, daß davor die größten Mühseligkeiten und Hindernisse in den Hintergrund treten. Muß doch häufig dieses Gefühl den einzigen Lohn für überstandene Mühen abgeben und ein dornenvolles Dasein erhellen. Der unmittelbare Grund dieses intellectuellen Lustgefühls liegt wiederum darin, daß das Subject sich einer Steigerung, einer Zunahme seines Ichs nach einer bestimmten Seite hin bewusst wird. Sobald der Grund für einen bisher unverstandenen Vorgang, der Beweis einer bisher ungelösten Tatsache uns einleuchtet, so überkommt uns sofort das freudige Gefühl, unser Selbst gefördert zu haben, eine Zunahme unsres geistigen Besitzes, unsrer geistigen Kräfte und damit unsres Gesamtvermögens erreicht zu haben, während der vergebliche Versuch und die Ungewißheit uns beunruhigen und demütigen. An naiven Menschen, zumal an Kindern sehen wir diese momentan aufblitzende Freude über eine gewonnene Einsicht am reinsten hervortreten. Hinterher wird dieses ursprüngliche Gefühl noch erhöht und gesteigert werden können durch das Bewußtsein des einzelnen, für die Gesamtheit gedacht und gestrebt zu haben und durch die Erwägung, daß wir Menschen unsre sämtlichen Functionen nur dann erst mit Sicher-

heit auszuüben vermögen, wenn wir eine klare Einsicht in die Gesetzmäßigkeit des Naturganzen mit seinen innersten Motiven und Triebfedern gewonnen haben.\*)

Sämtliche Gefühle werden also entweder der Lust oder der Unlust untergeordnet sein, aber es treten wiederum nicht immer beide Gebiete jedesmal in voller Reinheit auf, sondern sie gehen häufig in einander über und vermischen sich zu einer dritten Gattung. Danach sind jene als reine, die letzteren als gemischte zu bezeichnen, welche wie z. B. die Gefühle des Erhabnen und des Elegischen in verschiedenster Nüancierung zwischen Lust und Unlust stehen. Während nämlich das Gefühl des Erhabnen den Menschen einerseits dadurch unter das gewöhnliche Maß seines Selbstbewusstseins herabdrückt und demütigt, daß es ihm ein Object gegenüberstellt, welches einen mehr oder minder höheren Standpunct einnimmt, so erfüllt es ihn wiederum mit Lust, insofern er sich vermöge seiner innern Freiheit zu diesem erhöhten Standpuncte zu erheben vermag. Ebenso weckt das Elegische den Schmerz durch den Gedanken an das, was man verloren hat, und zugleich die Freude darüber, daß man „doch einmal besaß, was so köstlich ist.“ In ähnlicher Weise ist der Zorn zwar meistens ein Unlustgefühl, aber er kann zu einem gemischten werden, wenn er zu dem gehobnen, heiligen Zorn gesteigert wird, der unsre edelsten Gesinnungen wach ruft gegen das Niedrige und Gemeine, gegen Heuchelei und Unwahrheit jeder Art. Da mischt sich mit dem Umut über das Gemeine die Freude, als Vertreter der reinen Gesinnung, der ewigen Wahrheit zu handeln, welche doch zuletzt den Sieg davon tragen muß. Wie endlich die schärfsten Gegensätze von Lust und Schmerz in gewissen, allerdings ungewöhnlichen Stimmungen und Zuständen vereint oder doch fast gleichzeitig in demselben Individuum auftreten können, das hat wohl ein jeder in leidenschaftlicher Stimmung selbst erfahren, das haben vor allen die Dichter, welche der Geheimnisse des Menschenherzens walten, uns klar gelegt. Eine solche Stimmung drückt Clärehs Lied aus, (Egmont Act III.) wenn sie ihre Liebe „freudvoll und leidvoll“ zugleich nennt und ihre Stimmung „Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt.“ In ähnlicher Weise spricht Faust von „schmerzlichem Genuß, verliebtem Haß, erquickendem Verdruß“ und der liebeskranke Romeo (I, 1) von „lieblichem Haß, streitsüchtiger Liebe, von „schweremütigem Leichtsinne, ernster Tändelei.“ Oft genug muß in plötzlichem Umschlage „Lust Leid, Leid Lust gebären“ und die Mischungen von Freude und Leid, von Lust und Schmerz sind so unendlich manigfaltig, wie die Abstufungen vom Hell zum Dunkel, sodaß sie des Versuches spotten, sie alle in feste Regeln zu fassen, nach bestimmten Normen zu ordnen.

Was endlich die Stärke betrifft, mit welcher Gefühle in demselben Subjecte auftreten können, so ist dieselbe von mehreren Momenten abhängig und zwar in erster Reihe von der Intensität des Reizes, sodann von der Beziehung des Gefühls zu dem vorangegangenen Zustande, welcher die Gefühlsgrundlage ausmacht und endlich von der durch Ideenassociation an den empfangenen Reiz sich anknüpfenden Erinnerung an frühere Gefühle. Da die Stärke des empfangenen Reizes variabel, das diesem Reize vorangehende Gefühl aber ganz vom Zufall abhängig ist, und da endlich die Anzahl der Wiederholungen gleicher oder ähnlicher Gefühle ganz auf individueller Erfahrung beruht,

---

\*) Es müsten hier bereits die ästhetischen Gefühle in gleicher Kürze angedeutet werden, indes ist aus Mangel an Raum dieses Gebiet erst im zweiten Abschnitt zu summarischer Besprechung gelangt.

so ist grade diese Verschiedenartigkeit der Combinationen der Grund für die Erscheinung, daß dasselbe Object bei verschiedenen Personen oft die verschiedensten Gefühle erregt, wie es denn auch bei derselben Person zu verschiedenen Zeiten verschiedenartig wirkt. Nur soviel ist sicher, daß in jedem einzelnen Fall aus den erwähnten drei Factoren die Gefühlsstärke bestimmt und erklärt werden kann. Dem Glücklichen erscheint ein geringer Körperschmerz unerträglich, während der mit allen Leiden überhäufte Unglückliche selbst die Ankündigung seines Endes mit Freuden aufnehmen kann. Die Befreiung vom Schmerze beglückt, während das Freisein von demselben an sich gleichgiltig ist, weil es garnicht empfunden wird. Beim Anblick einer Landschaft, beim Anhören eines Musikstückes, ja eines Gedichtes, bei welchem letztern der Inhalt doch mit voller Bestimmtheit eine Gefühlsfärbung ausprägt, sind dennoch die Gefühle der Genießenden oft genug ganz verschiedenartige. Wir würden vergeblich nach dem Schlüssel dieser Erscheinung suchen auf einem Gebiete, in welchem die Subjectivität bis zur regellosen Willkür zu gehen scheint, wenn wir nicht an den vorhin aufgestellten drei Momenten als Basis festhalten würden.

Doch scheinen folgende Sätze erfahrungsmäßig festzustehen. Je stärker der Reiz, desto stärker das Gefühl; je schwächer der Reiz, desto schwächer das Gefühl. Je stärker die Gefühlsgrundlage als Lust war, desto stärker macht sich das durch den Reiz nach der Seite der Unlust gewirkte Gefühl geltend. Denn wenn jemand aus einem großen Lustgeföhle unvermittelt in ein großes Unlustgeföhle geworfen wird, so ist der Kraftaufwand, welcher die Ausgleichung herbeiföhren soll, ein sehr bedeutender, die gesamte Umstimmung unsres Ichs eine stark erschütternde, während bei dem Übergange von einer kleineren zu einer größeren Freude, von einem geringeren zu einem stärkeren Schmerze der Kraftaufwand geringer ist, mithin auch das Gefühl milder auftritt. Wenn umgekehrt auf ein sehr intensives Unlust- oder Schmerzgeföhle ein starkes Gefühl der Lust oder Freude folgt, so ist die Gesamterschütterung eine ebenso bedeutende wie im vorigen Falle; es wird daher das erste Resultat dieser Aufeinanderfolge häufig physisch wie psychisch als hemmend empfunden, bis mit der allmählichen Ausgleichung das Lustgeföhle rein heraustritt, wie in hochgehender Brandung zwei mächtige Wogen von entgegengesetzter Richtung aufeinanderprallen, und nach einem kurzen Augenblick intensivsten Ringens die Flut sich zu stiller Glätte verläuft. Je stärker ferner dasjenige frühere Gefühl war, an welches wir auf Grund der Ideenassociation durch das gegenwärtige erinnert werden, desto stärker wird auch das gegenwärtige sich geltend machen, selbst wenn der Reiz ein äußerst schwacher ist.\*) Wie gar oft wenige Töne eine liebgewordene Melodie mit voller Klarheit wachrufen, so weckt auch nicht selten ein einziges Wort, eine Miene ein mächtiges Gefühl, welches lange schlummerte. Diese Association vermag sogar Objecte im Bewusstsein mitzuerwecken, welche mit jenem früheren Geföhle gleichzeitig wahrgenommen wurden, ohne aber in Causalnexus mit demselben zu stehen, ja sie vermag sogar eine ganz willkürliche Übertragung des angenehmen oder unangenehmen Geföhls auf jenes Object zu bewirken, oft genug zum Nutzen oder Schaden des Subjects wie des Objects. Die Erfahrung, daß je öfter das Erinnerungsgeföhle vorangegangen sei, desto stärker das momentane sein müsse, ist keineswegs allgemeingiltig, denn die Wiederholung

\*) Ueber diese Art der durch Association bewirkten Geföhle vgl. Joh. Müller „Handbuch der Physiologie des Menschen“ p. 543 ff., an welcher Stelle sich auch ein Auszug aus der Statik der Gemütsbewegungen von Spinoza befindet.

übt häufig genug auch auf diesem Gebiete ihre abschwächende Wirkung in Lust und Schmerz. Die Zeit stumpft die Freude ab und heilt den Schmerz. Nur wenn sich in das Lustgefühl das Begehren des betreffenden Objectes mischt, so wird das Gefühl zum Affect, der Wunsch zur Leidenschaft gesteigert. Diese wenigen Sätze mögen als Beispiele für obige theoretische Begründung der Gefühlsstärke dienen, aber nur mit dem vorsichtigen Vorbehalt, daß sie durch eine Menge unberechenbarer Einwirkungen stets Modificationen erleiden können.

Von der Stärke eines jeden Gefühls ist auch seine Dauer abhängig. „Ist die Neigung oder Leidenschaft eine tiefgewurzelte und wird dieselbe wider Erwarten plötzlich und unvorbereitet befriedigt oder verfehlt, so entsteht der starke Grad von Gefühl, den wir Affect nennen.“ (cf. Ueberweg Psychol. § 52.) Bei dieser plötzlichen Erregung und Anspannung des Gefühls tritt ein ebenso schneller Ablauf desselben ein, da der Grund desselben, die Erfüllung oder Versagung des mit Leidenschaft Erstrebten sofort entschieden ist, ja im Moment der Entscheidung der Affect aufleuchtet und ebenso schnell hinabsinkt und verschwindet. Der Affect wird also graduell als das stärkste, der Zeit nach als das kürzeste Gefühl zu bezeichnen sein, woraus wir den Grund dafür entnehmen, daß leidenschaftliche Personen in ihren Gefühlen flüchtig und unbeständig zu sein pflegen. Ein weiterer Grund für die kurze Dauer des Affects liegt in den begleitenden körperlichen Zuständen, welche analog den psychischen gesteigert werden und eine so mächtige Spannung ebenfalls nur kurze Zeit zu ertragen vermögen. — Es kann hier nur die kurze Andeutung Platz finden, wie diese Affecte hemmend und fördernd auf das ethische und intellectuelle Gebiet wirken, wie sie besonders enge mit den Begehren und Leidenschaften in Verknüpfung und Wechselwirkung stehn, wie sie endlich verschiedenartig entstehen und wirken je nach der Verschiedenartigkeit der Individualität, des Alters und der physiologischen Beschaffenheit innerhalb derselben Persönlichkeit. Sofern die Affecte vermöge ihrer großen Stärke energisch das Wollen beeinflussen und zwar, bevor das Denken die Situation klar erwogen hat, wirken sie schädlich auf unser Handeln ein.

Es war bisher nur die Rede von Gefühlen, welche eigenen Zuständen und Tätigkeiten entsprangen; doch können auch die Gefühle anderer lebender Wesen, in erster Reihe anderer Menschen solche in uns hervorrufen, welche, wenn nicht identisch mit jenen, so doch ihnen ähnlich sind und je nach der Stärke der fremden Gefühle und dem eignen Interesse für dieselben stärker oder schwächer sein werden. Es sind dieses die sympathischen Gefühle, wobei der Begriff Sympathie als vox media das *συμπάσχειν* und *συγχαίρειν* in gleicher Weise umfaßt.\*) — Suchen wir nach der Ursache dieser Wirkung fremder Gefühle auf unser Inneres, so ist es in psychologischer Hinsicht die Erfahrung, daß wir bei der Wahrnehmung fremdes Leidens und fremder Freude uns unwillkürlich an die Stelle der leidenden oder tröhlichen Person setzen vermöge eines notwendigen Actes der Einbildungskraft. Erfahren wir nämlich die Ursache des fremden Gefühls, so erinnern wir uns sofort mit voller Lebhaftigkeit der Wirkungen d. h. des eignen Gefühls, welches durch jene Ursache damals, als wir sie selbst erfuhren, in uns hervorgerufen

\*) Spinoza Ethik T. 3: „Dadurch, dass wir uns vorstellen, dass ein uns ähnliches Ding, in Beziehung auf welches wir keine Gemütsbewegungen gehabt haben, von einer Gemütsbewegung erregt werde, werden wir von einer ähnlichen Gemütsbewegung erregt. Mitfreude, Mitleid. Denn diese Vorstellung hat im Gefolge diejenige, dass wir selbst dieser Gemütsbewegung ausgesetzt sein können.“ —

ward. So zuckt unser Arm mit, wenn wir den eines andern von einem Schlage getroffen sehen, so spiegeln sich alle Empfindungen, welche der Erzähler vorträgt, in den gespannten Mienen der Zuhörer. Wie wahr ist nicht die schöne Scene in der Ilias (XXIV, 508), wie der unbeugsame Achill auf das schmerzgebeugte Haupt des Priamus schaut, der zu seinen Füßen des Sohnes Leichnam erfleht, und wie sich in dem Starren die Träne des Mitgefühls löst bei der Erinnerung an seinen greisen Vater, der bald auch des Sohnes frühes Verhängnis beklagen wird. — Daß wir Gleiches oder doch Ähnliches wie derjenige, mit welchem wir fühlen, erfahren haben müssen, ist also eine notwendige Voraussetzung des Mitgefühls. Daher wird die Teilnamlosigkeit des Kindes an vielen traurigen und freudigen Vorgängen, welche seine nächsten Angehörigen berühren, erklärt. Die Ursache dieses Gefühls muß ferner derartig sein, daß sie den Mitführenden ebenfalls treffen kann; daher dürfen die betreffenden Personen weder zu hoch, noch zu niedrig stehen. — Bei Göttern und Spitzbuben hört, wie Aristoteles sagt, das wahre Mitgefühl auf.

Wie wichtig die sympathischen Gefühle für die Ethik und Ästhetik sind, erhellt aus folgenden Andeutungen. Das Individuum wird erst dann zur ethischen Person, wenn es neben seinem berechtigten Egoismus den ebenso berechtigten Egoismus sämtlicher neben ihm lebenden Individuen anerkennt. Dieser Ausgleich wird aber nur dadurch ermöglicht, daß es sich in deren Lage versetzt, daß es also auch mit ihnen mitfühlt. Das Mitgefühl ist das erste Zeichen des Interesses, welches sich für die Mitmenschen kundgiebt: wer fröhlich ist mit den Menschen und mit ihnen weint, dehnt diese Rücksichtnahme auch auf sein Handeln aus. Darum konnte Schopenhauer seine Ethik auf ein sympathisches Gefühl gründen, allerdings nach seiner nihilistischen Grundanschauung nur auf das negative Mitleid mit dem Leide, damit dadurch das Leid gelindert werde. In der Ästhetik finden die sympathischen Gefühle eine allgemeine Anwendung auf das ganze Gebiet: denn da in jedem Kunstwerke, wie später zu erweisen ist, eine bestimmte Gefühlsstimmung zum Ausdruck gebracht wird, so müssen wir dem Künstler notwendig nachempfinden, so muß dieses Mitgefühl uns den Kern und das Wesen des Werkes erschließen.

Wir gelangen endlich zu dem Punkte, welcher gleichsam die Summe aller bisherigen Betrachtungen zieht, nämlich zu der Gefühlsausbildung, welche durch „wiederholte Anregung und Verschmelzung gleichartiger einzelner Gefühle vor sich geht“ (Cf. Ueberw. I. c.) Dadurch wird eine Grundfarbe des Gefühls, eine andauernde Grundstimmung hervorgerufen. Verfestigen sich diese Gefühlsstimmungen zu bleibender Richtung, wenn sie auch zuweilen Abweichungen erfahren und in ungewohnte Richtungen getrieben werden, so bilden sich die Gefühlsanlagen zu ausgeprägten Gefühlsdispositionen aus und werden im ausgebildeten Gemüte in ähnlicher Weise zusammengeschlossen, wie die ethischen Fertigkeiten im Charakter. \*) Diese Grundstimmungen werden in den verschiedenen Individuen im allgemeinen nach zwei Richtungen sich äußern, der mehr stetigen, ernsten und der mehr beweglichen, heitern; insofern in dieselben ethische und selbst körperliche Dispositionen hinüberspielen, kann man die Temperamente hinzuziehen, welche seit Galens Vorgänge in der Vierzahl feststehen, aber keineswegs durch dieselbe erschöpft

\*) Cf. Griesinger I. c. § 32. „Das Gemüt ist eine gewisse Verhaltensweise des Ich, jenes festen, beharrlichen Kerns unsrer Individualität, zu dem sich die Resultate unsrer ganzen psychischen Geschichte combinieren.“

werden. (Vgl. darüber die treffliche Charakteristik in Joh. Müller's Physiologie § 575 ff.) Die Bedeutung des Wortes Gemüt ist in unsrer Sprache schon frühe eine ähnliche gewesen, wie sie eben bestimmt worden, die ausgeprägte philosophische Bedeutung ist jedoch erst durch Kant festgestellt. Ahd. gimuati, mhd. gemuote, gemüete bedeutete „die Gesamtheit der Gedanken und Empfindungen, Sinn, Innres, Herz, daneben freilich auch Stimmung, Verlangen, Lust, Begehren, Gesuch“ (Cf. O. Schade, Lexicon s. v.) Die gleiche Bedeutung von gimuati und muot führt auf die ähnliche Doppelbedeutung des griechischen *ἦμος*, welches in seiner häufigen Wiederholung den Homerischen Liedern eine so stimmungsvolle Gemütlichkeit verleiht.

Bei den Begriffen gemütlich und gemütlos müssen wir eine doppelte Bedeutung constatieren, einmal diejenige, welche nur auf die eigenen Zustände des Individuums Bezug hat und dann die zweite volkstümliche, welche die größere oder geringere Fähigkeit des Nachempfindens fremder Gefühle in sich schließt. Nach der Erklärung Joh. Müllers (Physiologie p. 549) ist gemütlos im ersteren Sinne derjenige, „dessen Geist für die Zustände der Lust und Unlust (und der Begehrung) wenig empfänglich ist und dessen Körper unfähig ist zu den organischen Veränderungen in Folge von Veränderungen des Selbstgefühls.“ Gemütlos im zweiten Sinne wird nach ihm derjenige genannt, „welcher zwar in Beziehung auf das eigne Selbst von Lust, Unlust (und Begierde) stark bewegt werden kann, aber unempänglich ist für die Unlust und Lust der Mitmenschen und welcher daher das Selbst der Mitmenschen zum Teil nicht in sein eignes Selbst aufgenommen und das eigne Selbst durch diese Aufnahme erweitert hat. Der Gemütlose, wenn er Verstand hat, wird diese Verstandesfähigkeiten zu seinem Interesse vorzugsweise benutzen, der Gemütvolle wird bei größeren oder geringeren Verstandesfähigkeiten geneigt sein für das Wohl der Mitmenschen, und nicht blos aus Überlegung, sondern aus Mitleidenschaft und mit Lust und Unlust an andrer Wohl und Wehe.“ — Einer interessanten Doppelbeleuchtung andrer Art unterwirft Griesinger (Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten p. 55) beide Begriffe, indem er sie mit der Verstandestätigkeit in Beziehung setzt. „So erfreulich diese Eigenschaft (die Gemütlichkeit) ist, so bringt sie die Gefahr mit, daß es gerne bei diesen dunklen Regungen, den Gefühlen, bleibt, daß diese nicht in ein klares Denken auseinandergehen, daß dieses sogar verlernt wird, und der Mensch nach bloßen Gefühlen, aus denen er nicht mehr heraus will, sein Handeln einrichtet und sein Leben gestaltet. Dies ist das im schlimmen Sinne Gemütliche.“ — „Gemütlos wird der genannt, dessen Ich sehr schwer in der Weise der Lust oder des Schmerzes afficiert wird, entweder wegen großer Schwäche und Stumpfheit aller psychischen Prozesse (stumpfsinnige, sehr phlegmatische Menschen) oder weil sich beim Zusammenstoße des Ich mit dem jeweiligen Vorstellen sogleich deutliche Urteile in hellen Vorstellungen statt der dunklen Gefühle ergeben (Verstandesmenschen).“

Es bliebe noch die Bemerkung übrig, wie das Gemüt nicht blos in den verschiedenen Persönlichkeiten und Ständen, sondern auch in den verschiedenen Altersstufen derselben Person eine mehr oder minder bedeutende Stelle einnimmt, wie es in der Jugendzeit vorwiegend herrscht und mit zunehmender Reife durch die Verstandestätigkeit und durch Lebenserfahrungen unterdrückt wird, wie es dem weiblichen Geschlechte in höherem Grade eigen, als dem männlichen, wie es endlich in den verschiedenen Zeitaltern der menschlichen Entwicklung und bei den verschiedenen Nationen seine historische Rolle ge-

spielt habe, allein in dem engen Rahmen einer Skizze müssen oft Andeutungen die Stelle von Ausführungen vertreten.

Dieselben Momente sind es, welche die Gemütsbildung vollführen, welche auch in intellectueller und ethischer Hinsicht maßgebend sind, nämlich Anlage und Erziehung, und alle drei Seiten müssen sich die Hand reichen zur harmonischen Ausbildung des Menschen. Es ist daher die Bildung des Gemüts ebenso sehr Pflicht der Menschheit, wie die Cultur des Gedankens und der Tat.

Durch unser ganzes Dasein schlingt sich das Gemüt, und in seiner unendlich reichen, wechsellvollen Tiefe spiegelt sich ein großer Teil unseres ureigensten Wesens. Folgen wir darum seinen Spuren nach den Hauptrichtungen, in welchen sich das menschliche Bewusstsein manifestiert und zwar in derjenigen Ordnung, welche zugleich den Grad des Gemütsanteils kennzeichnet. Am wenigsten berührt sich die reine Erkenntnis, das theoretische Verstehen der Dinge mit der Gefühlstätigkeit; denn bei diesem Bewusstseinsacte „verhalten sich die Vorstellungsmassen, die das Ich repräsentieren, zu dem eben im Bewusstsein befindlichen Vorstellen als ruhige Zuschauer; indem sie es apperzipieren, werden sie nur schwach und langsam von ihm verändert, und wenn sich dabei auch dunkle Urteile über die Förderung oder Hemmung des Ich ergeben (Lust oder Unlust), so sind diese von geringer Intensität.“ (Griesinger l. c. § 30) Die Wahrheit steht rein und frei, kalt und klar über unsern Trieben und Empfindungen; wer sich nicht von diesen Gewalten in seinem Innern frei zu machen weiß, wer nicht „sine ira ac studio“ die Wahrheit in Welt und Menschenleben sucht, dem verschleiert sie ihr Antlitz für immer. Darum genügen in dem Bereiche des Erkennens die kurzen Andeutungen, welche der erste Abschnitt darüber enthielt. (p. 4.) Weit einflußreicher gestaltet sich die Wirkung des Gemüts im Gebiete des Handelns: denn sogleich mit dem ersten Keime des Handelns, dem Triebe, welcher zum Wollen führt, ist ein „tumultuarischer Auftritt“ in unsern gesamten Ichvorstellungen verknüpft, und das dunkle Gefühl ringt mächtig mit der klaren Herscherin Vernunft, ehe der ruhige Entschluß zur Tat aus dem wogenden Chaos hervortritt. Ganz und gar aber wird das dritte Gebiet, welches die ästhetischen Functionen im weitesten Sinne umfaßt, vom Gemüte beherrscht: denn hier ist dasselbe Ursache und Selbstzweck zugleich und greift nur in die vorgenannten Disciplinen hinüber, um dieselben als Mittel zu verwerten, nicht aber um sich von ihnen Gesetze diktieren zu lassen. Da unsre Betrachtungen somit auf die Ethik und Ästhetik beschränkt werden, so ist zunächst eine scharfe Sonderung beider Gebiete erforderlich. Diese führt Aristoteles aus, wenn er die *πρακτική* und *ποιητική* (*τέχνη*) als coordiniert neben die *θεωρητική* stellt und die beiden ersteren Disciplinen so unterscheidet, daß in der praktischen die Tätigkeit selbst und die innere Begründung derselben die Hauptsache bilde, in der poetischen (ästhetischen oder künstlerischen) dagegen das dargestellte Werk an und für sich und ohne Rücksicht auf die Art, wie und weshalb es zu Stande gekommen sei. Darum beschäftigen uns in der Ethik in erster Reihe die Motive des Handelns, darum suchen wir hier in den innersten Heerd des Schaffens, den Willen selbst einzudringen.

Die Ethik betrachtet jedes Wesen im Zusammenhange mit dem Weltganzen und zwar insofern es in der Ordnung der Welt seine ihm eigentümliche Aufgabe so zu erfüllen

hat, daß durch diese Erfüllung das Ganze in harmonischer Weise gefördert werde. Deshalb kann man mit Fug und Recht von einer Ethik des Weltalls reden, welche jedem Objecte seinen ihm zugehörigen Platz, seine ihm angemessene Aufgabe zuweist. Im eigentlichen Sinne begreift aber die Ethik das menschliche Handeln unter sich und schreibt ein sittliches Handeln dem Menschen allein zu als dem einzigen Wesen, welches nachgewiesenermaßen mit vollem Bewusstsein handelt. Jedes menschliche Individuum kann innerhalb der menschlichen Gesellschaft nur so leben, daß es „seinen speciellen Anteil an der Gesamtarbeit“ auf sich nimmt.“ (Ueberweg ungedr. Colleg. Ethik § 20.) Diesen Anteil nennen wir Pflicht. Die Sphären der Pflicht bieten eine unendliche Manigfaltigkeit dar, da die immer höher gesteigerten Aufgaben und Ziele des Ganzen eine stetig vermehrte Zersplitterung der Einzelanteile, eine immer größere Teilung der Arbeit notwendig machen. Das Wesen der Pflicht aber bleibt abgesehen von Stand und Beruf bei allen Individuen dasselbe, sodaß eine allgemeine und notwendige Norm dafür aufgestellt werden kann. Diese Norm ist der § 7 der Kantischen Ethik, der kategorische Imperativ: Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“

Die große Tat Kants, die Kritik der praktischen Vernunft, ist nur der Abschluß einer Anschauung, welche an den Pforten der neuen Zeit aufblitzte und in Luther und Shakspeare die mächtigsten Verkündiger fand — es ist dieses die Idee von der sittlichen Selbstständigkeit und Selbstverantwortung des Individuums. Nach dieser Idee ist der Mensch ein Werk seiner selbsteignen Ausbildung, (soweit natürlich dieselbe nicht durch Anlage und Erziehung beschränkt und vorbereitet wird) welcher demgemäß sich selbst seine Zwecke und Ziele setzen und mit bewussten Willensacten diesen Zwecken zustreben kann. Er allein schafft sich selbst sein Schicksal und nimmt die Folgen seiner Taten auf sich allein. Damit ist die Bevormundung, welche im Altertum durch die Götter und das Schicksal in seiner durchaus unklaren Stellung zu den Göttern, im katholischen Mittelalter durch die totale Abhängigkeit von Priestersatzungen geübt wurde, beseitigt und der Mensch allein auf sich gestellt. Er ist nun nicht mehr ein Spielball eines unbegreiflichen Fatums oder aufgezwungener wechselnder Meinungen, sondern hat in sich ein festes Gefüge von Grundsätzen, welche durch die Vernunft mit der ewigen Weltordnung in Einklang gesetzt werden können und welche allmählich zu Überzeugungen gestärkt und im Charakter zusammengeschlossen werden. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Grundsätze liefert ihm eben jenes Kantische oberste Princip. — Aber indem Kant auf diese Weise den Menschen zum Herrn seines Willens und Schicksals machte und dadurch die Person wahrhaft befreite, zwang er andererseits das warme, blühende Leben in eine kalte, harte Formel durch die Behauptung, daß Pflicht und Neigung innerhalb der Sittlichkeit absolut unvereinbar seien, daß mithin das Gefühl durch die Vernunft vollständig unterdrückt werden müsse.\*) Abgesehen davon, daß damit ein unerreich-

\*) In den Capiteln von der „Autonomie des Willens“, Lehrsatz IV. und von der „kritischen Aufhebung der Antinomie der practischen Vernunft“ macht Kant übrigens der Empirie das Zugeständnis, dass die Neigungen wenigstens zu den „afficierenden“, wenn auch nicht „bestimmenden Bewegursachen unseres Begehrens“ gehören, und dass an die Pflichtmäßigkeit unseres Tuns sich „subjectiv zuletzt ein Gefühl der Zufriedenheit mit sich selbst“ knüpfen könne, ja dass es „selbst zur Pflicht gehöre, dieses moralische Gefühl zu cultivieren“, — allein diese Sätze, welche in die Anmerkung verwiesen sind, räumen zu wenig ein und stehen ganz unvermittelt neben seiner abstracten Pflichttheorie.

bares Ideal unserer Sittlichkeit aufgestellt wurde, ist dieses Ideal gar nicht einmal wünschenswert, da es etwas an sich Berechtigtes aus dem Kreise des Begehrten verbannt. — Schiller spricht das erlösende Wort aus (cf. „Anmut u. Würde“), wenn er im Anschluß an das Kantische System die Tugend „als eine Neigung zu der Pflicht“ definiert. Diese Vereinigung von Neigung und Pflicht ist nicht, wie Kant will, verwerflich, sondern sie ist die höhere Auflösung des Conflicts zur Harmonie.

Somit haben wir das für unsere Frage über den Anteil des Gemütes an der Sittlichkeit so wichtige Resultat gewonnen: Tugend und Glück beruhen auf der Harmonie von Vernunft und Gemüt.

Einem Gefühle verdankt der Mensch sogleich bei seinem Eintritt in das Leben die Erhaltung seines nackten hilflosen Daseins — der Mutterliebe, welche nicht ein Resultat der Vernunft und der Culturentwicklung, ja nicht einmal ein spezifisches Eigentum der Menschheit, sondern einer der ursprünglichsten, weil notwendigsten Naturtriebe aller Creatur ist: denn selbst in der Tierwelt sind Proben großartigster Aufopferung der Eltern für die Jungen nachweisbar. Das Gefühl ferner der Zuneigung zu Eltern und Erziehern muß in dem Kinde das noch mangelhafte Pflichtbewusstsein ersetzen oder doch ergänzen, damit es vertrauensvoll Lehren in sich aufnehmen, deren Wert für das gesamte spätere Leben berechnet ist und sich seiner momentanen Urteilsfähigkeit entzieht. Es tritt dann an den kaum Erwachsenen die schwerste Aufgabe, die Wahl des Berufs heran; dieses wichtigste, unveräußerliche Recht des Individuums muß seiner Natur nach mit voller Selbständigkeit ohne jede Beeinflussung ausgeübt werden, und auch hier kann die bloße Vernunft allein nicht den sichern Weg finden, es muß die Neigung vernehmlich mitsprechen. Denn diejenige Tätigkeit, auf welche der Mensch durch seine Beanlagung hingewiesen wird, zieht er allen übrigen vor, diese übt er mit Lust und wendet ihr seine Neigung zu. Wird das Individuum in eine andre Richtung gezwungen, so erfüllt es seine Pflicht nur widerwillig, mangelhaft, fühlt sich selbst unglücklich und füllt in der menschlichen Gesellschaft nicht die Sphäre aus, welche es bewältigen könnte, wenn alle Naturanlagen und Fähigkeiten zu freier Entfaltung kämen und mit Lust angestrengt würden. Die Vernunft und die milde Hand der täglichen Gewohnheit können zwar oft diesen Zwiespalt notdürftig ausgleichen, aber zu wahrer Befriedigung und zu größtmöglicher Vollkommenheit führt nur die Übereinstimmung von Beruf und Neigung. In noch höherem Maße spricht die Neigung in der Eheschließung mit und zwar so, daß die Neigung dabei als das treibende Element auftritt, während der Vernunft nur die Controle zufällt. Aber wir dürfen nicht allein bei den Hauptmomenten des Daseins verweilen, um Belege für die Macht des Gemütes zu suchen: das Kleingetriebe des täglichen Lebens, die unendlichen Beziehungen des Individuums zu seinesgleichen, welche die Summe des Lebens und Verkehrs ausmachen, sie bieten täglich und stündlich Fälle, in denen die persönliche Tüchtigkeit die vernünftige Erwägung durch den warmen Pulsschlag des Herzens unterstützen muß, um nicht zu ermüden und zu erschaffen und besonders um in Fällen der Not auch das Außergewöhnliche zu wagen. Es ist etwas Großes um die Pflicht- und Überzeugungstreue; mit ihr steht und fällt der Manneswert, aber wer wollte leugnen, daß die Begeisterung für Ideen, welche die Jünglingsjahre in so frische Farben taucht, den innersten Kern bildet von jener stillen, nachhaltigen Flamme, welche eben jener Überzeugungstreue, jener sittlichen Festigung der Mannesjahre Kraft und Wärme verleiht.

Der Mann von Charakter hat „Kopf und Herz auf dem rechten Fleck,“ wie das Volk so trefflich sagt, und Lust und Liebe beflügeln nicht allein zu großen Taten, sondern überhaupt zu einem tüchtigen Wirken. Glückliche der einzelne, glücklich die Nation, welche noch die ungebrochene Frische besitzen, für das, was die Vernunft vorschreibt, mit der Vollkraft nachhaltiger Begeisterung einzutreten — es ist das ein untrügliches Zeichen für Lebenstätigkeit und Lebenswert.

So hat die Natur die bedeutendsten ethischen Momente mit zwingenden Trieben in unserm Herzen festgeankert, der Vernunft aber die legislatorische Seite und die Überwachung zugeteilt: — Vernunft und Gemüt in Harmonie führen zur wahren Sittlichkeit.

Wir gelangen über die Ethik hinaus zu dem letzten Gebiete, der Ästhetik, in welcher der Nachweis zu führen sein wird, wie hier einzig und allein das Gemüt herrscht und alle übrigen Seelenkräfte nur in seinem Dienste verwertet.

Was ist nun das Wesen der Kunst und des Kunstwerkes? — Da jedes Kunstwerk ein von Menschen dargestelltes Reales ist, so hat es mit allem Realen die Einheit von Stoff und Form gemein. Die erste Frage wäre also die, woher der Künstler seinen Stoff nehme. Dieselbe wird mit Notwendigkeit dahin beantwortet, daß die objective Realität ihm als Stoff dienen wird, mag er aus der Außenwelt sein Object wählen oder sich selbst und sein Inneres als Object veräußern und zur Erscheinung bringen. Daß auch die phantastischen Gebilde, welche einer anderen Welt anzugehören scheinen, nur scheinbar von der Wirklichkeit unabhängig sind und immerhin ihre Wurzeln in der realen Welt und eine Analogie mit derselben haben müssen, beweisen Aristoteles und Lessing zur Genüge. Somit hat alle Kunst als Stoff und Vorbild die Natur, d. h. die objective Realität, und ist Nachahmung, wie Plato und Aristoteles sie gefaßt haben. (Cf. Ueberw. in Fichtes Zeitschr. N. F. Bd. 50.) — Fragen wir weiter, wie der Künstler das zweite Moment, die Form, behandle, so ergibt sich von vornherein, daß er nicht jedem Stoffe jede beliebige Form mitteilen wird, sondern einem jeden die ihm eigentümliche. Würden wir aber bei dieser Bestimmung stehen bleiben, so hätten wir für das Kunstwerk nichts mehr gewonnen, als was den Naturobjecten ebenfalls eignet. Das spezifisch Wesentliche der Kunsttätigkeit ist aber, daß sie „dasjenige Gemeinsame, welches das Wesentliche der Einzelobjecte in sich faßt, die Idee, in einer sinnlichen Erscheinung darstellt.“ (Cf. Ueberw. I. c.) So wären wir bei der Definition des obersten Begriffes angelangt, des Schönen, von dem jedes Kunstwerk sein Gesetz empfängt. Diese Definition Hegels,\*) welche so bedeutend von der Kantischen abweicht, schließt dennoch die letztere keineswegs aus, weil beide denselben Begriff von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus erfassen. Während Kant nämlich auf Grund seiner philosophischen Gesamtanschauung das Schöne von dem subjectiven Eindrucke d. h. von seiner Wirkung aus erklärt, so sucht Hegel die Ursachen dieses Eindruckes im Kunstwerke selbst nachzuweisen. Auf diese Weise ergänzen sich beide Erklärungen vielmehr und müssen nebeneinander bestehen. Daß übrigens Kant die Hegelsche Definition des Schönen bereits angebahnt hat, ersehen wir aus seiner Definition des Ideals, welches nach ihm „die Vorstellung eines einzelnen als einer Idee adäquaten Wesens“ ist. (Kant Krit. d. Urt. § 17.) Das Wesent-

---

\*) Auch Schopenhauer definiert die Kunst und damit das Schöne als „die reine Darstellung der Ideen in individuellen Gestalten.“

liche eines Dinges constituiert zugleich dessen Stellung in und zu den übrigen Dingen, dessen Bedeutung für dieselben, die Sphäre, welche es in der Totalität auszufüllen bestimmt ist. Und somit wird die Idee eines Dinges als dessen innere Bestimmung, als seine objective Zweckmäßigkeit zu fassen sein.

Das Kunstschöne wird demnach dasjenige seiner Idee entsprechende Einzelobject sein, welches vom Künstler hervorgebracht wird.

Die Natur vermag zwar auch in einzelnen ihrer Gebilde das Wesen der Gattung in hohem Grade zur Ausbildung zu bringen, sodaß dieselben als Typen ihrer Gattung gelten können, (Arist. poet. c. 9.) aber in gleicher Reinheit wie die Kunst die Idee im Einzelobjecte zu verwirklichen vermag und will sie nicht auf Grund höherer Rücksichten, welche durch den Totalzusammenhang der Erscheinungen bedingt sind. In der unendlichen Kette der Wirkungen, welche die Dinge auf einander ausüben, in dem großen Weltenkampfe tritt das Einzelobject in so unüberschbare Beziehungen zu anderen, daß bei dem fortwährenden Wechsel seines Zustandes auch Veränderungen seiner Form, seiner Erscheinung notwendig, daß Abweichungen von der ihm adäquaten Gestaltung unausbleiblich sind. Ein Felsblock krümmt den schlanken Wuchs der Tanne, die Wittrung zerrißt die glatte Rinde; herbe Sorgen beugen den Nacken des Mannes, des Lebens Stürme durchfurchen sein Antlitz. In beiden mag der Kern, die innere Kraft nur um so mehr gefestigt sein, aber dem endlichen Menschengenisse verhüllen diese tausend Zufälligkeiten das Wesen der Dinge und die unzulängliche Erscheinung täuscht Auge und Urtheil über den wahren Wert.

Diese Hülle zu heben, diese Gebrechen, Verkümmernngen und Verzerrungen in der Körper- und Seelenwelt auszuschneiden und das Wesen in der Erscheinung für die menschliche Auffassung zur reinen Darstellung zu bringen, das ist das Kunstbestreben.\*) Den Begriff der Nachahmung haben wir also dahin zu modificieren, daß der Künstler die Idee des realen Objects oder Vorganges als solche heraushebe und sie in derjenigen Form zur Erscheinung bringe, welche mit Notwendigkeit dieser Idee gehört, d. h. nichts Wichtiges, wol aber alles Entbehrliche beseitigt. Diese Tätigkeit wird mit dem vollkommen zutreffenden Begriffe der Idealisierung bezeichnet und von Aristoteles durch ein Beispiel aus der Malerei trefflich erläutert. Er fordert von jedem Künstler, daß er nicht einen genauen Abdruck der Wirklichkeit, wir würden sagen eine Photographie der Dinge liefere, sondern daß er wie ein guter Portraitmaler das Original „unbeschadet der Ähnlichkeit verschönere.“

Diese objective Feststellung des Wesens der Schönheit mußte vorausgehen, damit darauf die Frage nach dem Anteil des Gemüths an dem künstlerischen Schaffen und Genießen erledigt werden könne. Da es sich auf diesem Gebiete um das subjective Verhalten des schaffenden Künstlers einerseits und um den subjectiven Eindruck des Kunstwerks auf die genießende Menschheit andererseits handelt, so werden wir uns hier im

---

\*) Man könnte gegen diese Behauptung den Einwand erheben, dass der Inhalt des Komischen grade aus dieser Abnormität der Dinge bestehe, allein das Komische hat nur einen relativen Wert und eine anlehende Bedeutung durch seinen bewussten Gegensatz gegen das normale Sein, insofern durch die reine Darstellung des Unzulänglichen das Vollkommene hindurchleuchtet und die Nichtigkeit desselben unwillkürlich auf den absoluten Wert des Schönen hinweist.

Wesentlichen an Kants Grundgedanken im ersten Teile seiner „Kritik der Urteilskraft“ anlehnen können, weil ja sein ganzes System der Ästhetik auf dem Subjectivismus basiert.

Welche innre Kraft veranlaßt und treibt den Künstler zum Schaffen? — Wenn wir vom ersten Anstoß im Innern des Künstlers bis zur Vollendung seines Werkes alle wirkenden Momente durchlaufen, so erhalten wir die stufenweise Zergliederung der Einzelkräfte, welche zusammen den schaffenden Genius constituieren. Gibt das Kunstwerk das Wesen der Dinge in „adäquater Gestalt“, so wird ein tiefes intellectuelles Eindringen in dieses Wesentliche das erste Erfordernis sein, — allein eine hohe Intelligenz an sich macht nur den Denker. Tritt aber zu dieser Intelligenz ein doppeltes Gefühl hinzu, einmal das der innigen Freude darüber, daß diese Welt solche Vollkommenheiten birgt und zweitens die tiefe Wehmut, daß diese Vollkommenheiten so selten einen auch nur annäherungsweise entsprechenden Ausdruck finden, so resultiert aus beiden Gefühlen ein drittes, welches erst den künstlerischen Genius vom intellectuellen unterscheidet, die heiße Sehnsucht, diese Vereinigung in eignen Schöpfungen darzustellen, ein tiefes Erbarmen, diese Gebilde aus ihrer Unzulänglichkeit zu erlösen. Ein gesteigertes Seelenleben also, ein mächtiges Empfinden, mit einem Worte: das Gemüt des Künstlers ist die treibende Kraft, ist der Anstoß zum Schaffen. Das Gemüt löst und befreit endlich in mächtigem Drange das dritte Moment des Genius: die Phantasie, welche nun für das im Innern wogende, noch formlose Keimen und Werden den wahren Ausdruck, die reine Form findet. In reichströmender Empfindung wird die Anregung zum Kunstgebilde empfangen und in glühender Begeisterung schafft die Phantasie das Prototyp desselben, indem sie die Idee in der innerlich angeschauten Form verkörpert. Dieses innere Phantasiebild ist das Ideal, „die Vorstellung eines einzelnen als einer Idee adäquaten Wesens.“ (Kant, Kr. d. Urt. § 17.) Arbeitet sich dieses innre Bild zu voller Klarheit und Anschaulichkeit heraus, so wird der Trieb, dasselbe zu veräußerlichen bis zu einer Höhe der Begeisterung gesteigert, welche die Ausführung als eine notwendige herbeiführt. Von der Reinheit und Tiefe des Ideals und der technischen Fertigkeit in der Ausführung hängt endlich die Vollkommenheit jedes Kunstwerks ab.

Intelligenz, Gefühl, Phantasie, Ideal und technische Vollendung sind also die stufenweise aufsteigenden Vorbedingungen zum Kunstwerke, aber das Gefühl umschlingt sie alle und verklingt erst, wenn die letzte Hand an das fertige Gebilde gelegt ist. Von so mächtiger Wirkung ist das Gemüt bei diesen künstlerischen Schöpfungsacten, daß es selbst jener ihm so ferne stehenden intellectuellen Tätigkeit ein eigentümliches Gepräge verleiht. Denn die Intelligenz des Künstlers ist nicht die speculative des Forschers, sondern die allerursprünglichste, die intuitive des Naturmenschen, welche nicht abstrahiert, zerlegt und Schlüsse zieht, sondern nur schaut, betrachtet und das betrachtete Object mit einem Wurfe und aus einem Gusse erfaßt und festhält. Hier kommt alles auf den ersten, vollen Gesamteindruck an, an dessen Zustandekommen Kopf und Herz gleichen Anteil haben. Die Ganzheit der echten Künstlernatur hat das Object in sich gesogen mit jener freien Unbefangenheit, welche Plan und Ausführung, die innere Structur und die überreiche Formenfülle zugleich erfaßt und in dieser Gabe der Anschauung ein letztes Unzerlegbares, Undefinierbares in sich trägt, das eben der individuellen Begabung, dem Genie eigen ist. So sah Goethe die Natur, so gab er sie

in seinen unerreichbaren Liedern wieder; uns bleibt mehr das Staunen, daß dieselben geworden, als die Erklärung, wie sie geworden. Es tritt diese unmittelbare künstlerische Intuition wie eine Naturgewalt auf; einig und geschlossen vordringend wie die Natur selbst trägt sie ein unbewusstes Letztes, Dämonisches in sich, welches an sich unauflösbar nur an den Werken erscheint, denen es den Stempel der großen Eigenart aufdrückt.

Einblicke in die innerste schaffende Künstlertätigkeit gewährt uns eine Anzahl von Künstlern jeder Art in ihren Selbstbekenntnissen, gewähren uns vor allen die Dichter, von denen wir Goethe voranstellen, welcher in „Wahrheit und Dichtung“ uns Stimmungen enthüllt, die wol verallgemeinert und mehr oder weniger auf alles künstlerische Schaffen angewandt werden können. (W. u. D. I. p. 276. Kl. Ausg. ed. Gödeke.) „Und so begann diejenige Richtung, von der ich mein ganzes Leben über nicht abweichen konnte, nämlich dasjenige, was mich erfreute oder quälte oder sonst beschäftigte, in ein Bild, ein Gedicht zu verwandeln und darüber mit mir selbst abzuschließen, um sowol meine Begriffe von den äußeren Dingen zu berichtigen, als mich im Innern deshalb zu beruhigen. — Alles was daher von mir bekannt geworden, sind nur Bruchstücke einer großen Confession.“ Und dann sucht er „nach seiner alten Weise abermals Hilfe bei der Dichtkunst und setzt die hergebrachte poetische Beichte wieder fort.“ (ibid. III. p. 74.) Als er seinen Götz schuf, quälte ihn die gänzlich zerrüttete Rechtspflege im „heiligen römischen Reich“ und er „benutzte die Dichtkunst zum Ausdruck dieser Gefühle.“ „Was von jener Sucht (nämlich die Rechtspflege einer scharfen Kritik zu unterwerfen) in mich gedrungen sein mochte, davon strebte ich mich kurz nachher im Götz von Berlichingen zu befreien.“ Nach der Vollendung des Werther fühlt er sich selbst „aus einem stürmischen Elemente gerettet und wie nach einer Generalbeichte wieder frei und froh und zu einem neuen Leben berechtigt.“ (Ibid. III. p. 139.) Ähnliche Aufschlüsse bieten Schillers Briefe, besonders diejenigen an Göthe und sonstige Aufzeichnungen echter und großer Künstlernaturen. Steht doch in diesem Punkte der Künstler auf gleichem Boden mit der übrigen Menschheit, nämlich auf dem eines allgemeinen psychologischen Gesetzes, wonach jedes stärkere Gefühl, sei es mit Lust, sei es mit Unlust verbunden, sich nach Äußerung drängt und zwar so, daß diese Äußerung immer und unter allen Umständen mit Lust verbunden ist. Streben doch nicht bloß Lust und Freude nach Mitteilung, sondern auch der Schmerz will hinaus, will sich anderen ausklagen und das gedrückte Herz erleichtern. Jedes Gefühl will sich befreien, und wird dieser Drang nicht befriedigt, so empfinden wir eine peinliche Hemmung. Drückt der Affect des Schmerzes uns darnieder, preßt er unsre Brust zusammen, so droht das starke Lustgefühl unsre Brust zu sprengen, und beide durch diese volkstümlichen Metaphern vortrefflich ausgedrückten Zustände sind hemmend und lästig und wollen beseitigt sein. Das erkannte schon der Iliassänger, wenn er selbst einen Achill in jener bereits erwähnten Scene mit Priamus zusammen in Tränen wohltuende Erleichterung, ja einen süßen Genuß finden läßt, (Il. 24, 513 — *αὐτὰρ ἔπει ἕα γοοῖο τεταρπυτο δῖος Ἀχιλλεύς.*) und auch der Affect der Freude sucht zuweilen durch dieses stärkste Mittel Ausweg und Befreiung. Was so in aller Menschennatur tiefbegründet ist, um wie vielmehr wird das nicht auf das Künstlergemüt Anwendung finden.

Aber einen noch weit bedeutenderen Anteil an der Kunst hat das Gemüt dadurch, daß es in das Kunstwerk selbst eingeht, daß es ein integrierender Teil desselben wird,

daß es seinen vollen Ausdruck in dem Erzeugnis selbst findet. Denn diejenige Gefühlsstimmung, welche das zum Schaffen anregende Object in des Künstlers Seele erweckte, ebendieselbe muß auch in dem Werke deutlich erkennbar sein, weil das Auffinden und Erfassen dieser Stimmung einen wesentlichen Factor des Kunstgenusses bildet. Der Ursprung dieser Stimmung ist zwar in des Künstlers Gemüt zu suchen, ist aber keineswegs ein rein subjectiver: denn die Stimmung wird ja durch das afficierende Object hervorgerufen und durch das Wesen desselben bedingt; er ist aber auch nicht als ein rein objectiver zu bezeichnen: denn, wie wir gesehn haben, bewirken gleiche Objecte durchaus nicht immer und bei allen Individuen gleiche Gefühle. Es würde demnach die Gefahr regelloser Gefühlswillkür auch auf dem Gebiete der freien Nachbildung der Naturobjecte und Vorgänge unausbleiblich erscheinen. Und doch muß man an ein normales Kunstwerk die Forderung stellen, daß es die dem Inhalt entsprechende Gefühlsstimmung in sich trage, weil dieselbe in dem Begriffe dieses Inhalts notwendig mit eingeschlossen ist. Der scheinbare Zwiespalt muß also seine Lösung finden. Gehen wir zunächst auf Objecte ein, welche für unsre Frage schwieriger erscheinen, nämlich auf diejenigen, welche die sogenannte leblose Natur dem Künstler bietet, so können wir erfahrungsmäßig behaupten, daß bestimmte Zustände der landschaftlichen Natur, daß bestimmte Combinationen der verschiedenen Naturobjecte durchschnittlich auch bestimmte Gefühle wecken, daß mit einem Worte in den einzelnen Naturzuständen ein bestimmter Stimmungscharakter ausgeprägt sei. In diesem Sinne spricht man von einer trüben, düstern Stimmung in der Natur ebenso wie von einer heitern, lachenden, von einer erhabnen, überwältigenden wie von einer lieblichen, anmutigen. Obwol den Naturgegenständen an sich diese Eigenschaften nicht zukommen, so wird doch die Wirkung auf die Objecte übertragen und proläptisch als denselben anhaftend bezeichnet. Aber damit dieselben diese Wirkung üben können, muß eine bestimmte Disposition des Gemüts vorausgesetzt werden, eine Disposition, die wir die normale nennen können. Es ist dazu nötig, daß aus dem empfangenden Gemüte alles das entfernt sei, was mit dem Ausdrücke des subjectiven Pathos bezeichnet werden kann. Diejenigen Gefühle, welche sich auf das rein subjective Dasein beziehen, welche in unserem eignen Busen stürmend das innere Gleichgewicht stören, müssen zur Ruhe gebracht sein, damit eine normale Gefühlsdisposition dem neu aufzunehmenden Gefühle vorangehe, damit das Object rein und frei und ungetrübt auf das Subject wirke. — Hat das Subject nun zugleich mit der Erfassung der Idee des Objects das mit derselben verbundene Gefühl auf diesen Normalzustand des eignen Gemütes wirken lassen und vermag es dieses Gefühl in dem Resultate dieses Vorganges, dem Kunstwerke, festzuhalten, so wird letzteres auch eine Stimmung darbieten, welche jeder Betrachter als eine normale, weil auch in dem Wesen des dargestellten Objectes liegende erkennen muß.

Man wende hier nicht ein, daß bisweilen der Künstler seine eigne Stimmung in bewussten absichtlichen Contrast zu der Naturstimmung setzt, wie das im Werther öfters geschieht: denn in diesem Falle ist das eigentliche Object der Darstellung eben sein Innres, welches veräußert wird, und die Natur dient nur als Beiwerk, als hervorhebende Folie.

Kommen Zustände oder Handlungen selbstfühlender Wesen zur Darstellung, so ist die Feststellung des Gefühlsausdrucks eine einfachere, weil dabei die obenbesprochenen

Gesetze der sympathischen Gefühle zur Geltung kommen, nach denen der Künstler das fremde Gefühl unbefangen als solches in sich aufnimmt und im Werke ebenso reproducirt.

Wie sehr dieser ganze Vorgang auf der allgemeinen Menschennatur beruhe, beweist der Umstand, daß die Menschheit durch Verkörperung der Gefühle, welche Fels und Meer, Flur und Hain, Tier und Pflanze und der ewig wechselnde Himmel über dem allen in ihr anregten, in frühester Zeit jene phantasie- und formenreichen Urreligionen schuf, welche auf demselben Urgrunde des Menschengestes ruhen wie die Kunst, ja welche selbst Kunstwerke genannt werden können. Und derselbe künstlerische Volksgeist, welcher seine Naturempfindungen in Göttergestalten abklärte, er zeigt auch in seinen großen Epen den angeborenen Kunstsinn, sowohl in jenem *μηνν λειδε*, welches an der Spitze des großen Liedes einen mächtigen Gefühlsaccord anschlägt, der dann die Ilias als Thema durchklingt, als auch in der ersten Nibelungenstrophe, welche alle die gewaltigen Ereignisse des Liedes im Lichte zweier Stimmungen überschaut: von fröuden höchgeziten, von weinen und von klagen.

Haben wir bisher in die innere Werkstatt des Schaffens zu schauen versucht, so bleibt uns schließlich übrig, den Eindruck des Geschaffenen zu schildern: denn liegt auch dem wahren Künstler als erster und meistens einziger Beweggrund der innere Trieb vor, in Folge dessen er mit Notwendigkeit sein Gebilde veräußert, so gibt er es durch diese Veräußerung doch der Menschheit zu eigen, und was vom Menschen gebildet, das spricht zum Menschen in Formen, Farben und Tönen.

Bei der Betrachtung von Kunstwerken kommen wiederum die oftgenannten beiden Factoren zur Geltung: das Subject, welches afficiert wird und das Object als die Ursache der Affection. Letzteres ist das Kunstwerk, und von den Sinnen sind es nur zwei, Auge und Ohr, welche für Werke der Kunst empfänglich sind, und zwar jenes als Vermittler der Räumlichkeit, dieses der Zeitlichkeit. Der psychologische Proceß, vermöge dessen diese Affection sich in das Gefühl umsetzt, ist in dem allgemeinen Teile entwickelt; es wird jetzt die Aufgabe sein, das Gefühl, welches durch das Kunstschöne geweckt wird, in seine einzelnen Momente zu zerlegen, die in Wirklichkeit ungesondert und in inniger Mischung das volle und ganze Gefühl ausmachen. — Steht das Kunstwerk unter der Idee des Schönen, welches als das volle Aufgehen der Idee oder der inneren Zweckmäßigkeit in dem Einzelobject erklärt ist, so wird als die erste Seite der Kunstwirkung das Gefühl der Wesensförderung zu bezeichnen sein, welches sich an die durch Betrachtung unmittelbar hervorgerufne Erkenntnis dieser inneren Zweckmäßigkeit knüpft. Unmittelbar heißt auch diese Erkenntnis, weil sie nicht durch den weiten Weg wissenschaftlicher Methode, sondern auf die ursprünglichste Weise durch unmittelbare Sinneswahrnehmung vermittelt wird. Es ist also diese Erkenntnis derjenigen, welche der Künstler besitzen muß, vollkommen analog und nur graduell von derselben verschieden. Bringt ferner jedes Kunstwerk an und für sich eine Gefühlsäußerung zum Ausdruck, welche in dem betrachtenden Subjecte in gleicher Weise geweckt und zum Ablauf gebracht wird, und ist dieser Verlauf des Gefühls unter allen Umständen mit Lust verbunden, so ergibt sich das zweite Moment der Kunstwirkung, nämlich das an die Gefühlsäußerung im Subjecte sich anschließende Wohlgefallen. — Also haben wir die Wirkung des Kunstschönen als ein durch unmittelbare Erkenntnis und durch Gefühlsäußerung hervorgebrachtes Wohlgefallen zu bestimmen. — Indessen folgt noch eine

specifische Eigenschaft dieses Wohlgefallens aus folgender Betrachtung. Alle Kunst will nur ein Abbild der objectiven Realität, nicht diese selbst sein; sie geht also auf den Schein aus, wenn dieses Wort in dem Sinne des Gegensatzes zur bloßen Wirklichkeit gebraucht wird: denn daß dieser Schein ein höheres Sein in sich birgt, ist schon vorhin erwiesen worden. Als ein Abbild der Wirklichkeit aber steht sie ganz außerhalb des Zusammenhanges der Dinge, fern von ihren realen Wirkungen, unberührt von dem Causalnexus der Totalität. Somit fallen die Zwecke und Interessen des Subjects, welches sich zu dem schönen Objecte in Beziehung setzt, weg; dasselbe kann niemals wie die Realität selbst Gegenstand unsres ethischen Verhaltens, unsres Wollens, Begehrens, Handelns werden. Auf dieser Loslösung von allen ethischen Zwecken, auf dieser reinen Betrachtung beruht auch die seit Aristoteles' Zeiten so hoch gepriesene mildernde, besänftigende, reinigende Macht der Kunst. Mögen auch die gewaltigsten Gefühlsausbrüche uns bis ins innerste Mark erschüttern, mögen alle Höhen und Tiefen der Leidenschaft aufgewühlt werden und fessellos dahinströmen, mag „uns der Menschheit ganzer Jammer erfassen,“ uns verläßt auch in der höchsten Miterregung nicht das Bewusstsein, daß wir uns diesen Gestaltungen gegenüber betrachtend verhalten, daß wir rein und frei wie der Künstler, der sie schuf, emporgehoben sind in eine Sphäre, von der aus, wie Goethe sagt, „die verwirren Irrgänge der Erde in Vogelperspective vor uns entwickelt daliegen.“ Wir neigen uns freiwillig in Liebe zu diesen Gestalten, teilen für die Zeit der Betrachtung Lust und Schmerz mit ihnen, aber beide Gefühle sind ja durch diese Interesselosigkeit des reinen Scheines an sich idealisiert und deshalb frei von jedem Druck, von jedem Weh, das aus der Verstrickung mit der Wirklichkeit folgen könnte. Wir treten stets mit diesem Bewusstsein an die Betrachtung des Schönen und darum wird seine Wirkung eine „uninteressierte“ sein.

Ergänzen wir nun die Bestimmung der Kunstwirkung durch diese Eigenschaft, so faßt sich dieselbe schließlich dahin zusammen, daß sie ein durch unmittelbare Erkenntnis und durch Gefühlsäußerung erzeugtes uninteressiertes Wohlgefallen ist.

Diese kurze Entwicklung, welche wir an der Hand der Kantischen Definition durchlaufen haben, sollte den Nachweis liefern von dem, was am Eingange der ästhetischen Betrachtungen behauptet wurde, daß die Kunst durch Gefühle auf Gefühle wirke, daß also in ihr Ursache und Endzweck im Gemüt ruhe.

Es ist Aristoteles' Verdienst, auf die Bedeutung dieser Frage für die Erziehung und das Staatsleben zum erstenmale hingewiesen zu haben, (polit. VIII. 2, 3, 5) wie er denn auch in seiner Definition der Tragödie deren Wirkung lediglich Gefühlen zuschreibt. In unsern Zeiten aber faßte Schiller mit dichterischer Begeisterung die Gesamtwirkung der Kunst grade auf den modernen Menschen in ihrer ganzen Tiefe auf. „Alle Kunst ist der Freude gewidmet, sagt er in der Einleitung zur Braut von Messina, und es gibt keine höhere und ernstere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken.“ — Und fürwahr, es ist etwas Großes um diese Gabe des Menschengeschlechtes, um diese reine Freude am Schönen, eben weil der Mensch dabei allen Zwecken entsagen muß und willig entsagt, während er doch sonst so sehr geneigt ist, den Grad seiner Befriedigung durch ein Object von der Nützlichkeit desselben abhängig zu machen. Beglückt zu werden durch das, was weder nützt noch schadet, ist darum das Zeichen eines Culturstandes, der alle egoistischen Absichten zu überwinden vermag und sich die Bahn geöffnet hat

zu edelster Bildung und Gesittung. In der Kunst manifestiert sich wie in Wissenschaft, in Volks- und Staatswirtschaft die Culturhöhe der Zeit; denn sie hält, wie Hamlet vom Schauspiel sagt, „der Natur den Spiegel vor und zeigt dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Ausdruck seiner Gestalt.“ Was also die Edelsten und Einsichtsvollsten ihrer Zeit gedacht und gefühlt haben, das nachzudenken und nachzufühlen wird unerläßliche Bedingung des Kunstgenusses sein, welcher darum sowohl Bildung voraussetzt, als auch die vorhandene erweitert. So befriedigt die Kunst zugleich Herz und Verstand und hebt das Individuum über seine Sonderinteressen hinaus zu der reinen Freude an dem, was alle interessieren soll, „zu jenen heitern Regionen, wo die reinen Formen wohnen.“

Und hier sind wir bei dem Gedanken angelangt, welcher von Schiller (cf. „Naive und sent. Dichtung,“ und „Briefe zur ästhet. Erziehung“) wiederholt als der wesentlichste innerhalb der Kunstwirkung ausgesprochen wird. Die Kunst erst macht uns durch ihre Einwirkung auf das Gemüt zu ganzen, einheitlichen, harmonischen Menschen. In jedem wahren Kunstwerke nämlich erschauen wir ein in sich geschloßnes, vollkommnes Ganze, während das Leben ein unabgeschloßnes und einseitiges Ringen nach Vollkommenheit ist. Nur das Bewusstsein, mit Ernst nach jener zu streben, muß hier Ersatz bieten für den Mangel an Wirklichkeit. Was aber auch immer in dem einzelnen Menschen bei seiner einseitigen Werktagstätigkeit vernachlässigt wird, und meist ist es ja die Gemütsanregung und Bildung, alles das findet seine Ergänzung in den kurzen, heitern Augenblicken der Kunstbetrachtung. Verstand und Vernunft finden hier ihre blühende Schwester wieder, das Gemüt, welches wiedererwacht und den ganzen Menschen durchwärmt und begeistert. Darum entläßt uns der Genuß dieser vollkommnen Scheinwelt als ganze Menschen, frei und frisch zu neuem Handeln und Ringen. Denn zu allererst haben wir in der Wirklichkeit zu leben, zu handeln und zu wachen, daß die Tatkraft nicht durch die Gefühlsseite überwuchert werde, wie das zum Schaden der deutschen Nation im vorigen Jahrhundert geschah. Nur in den kurzen Momenten der Ruhe öffnen uns die Musen ihren Tempel, aus dem wir neugestärkt hinaustreten in das ernste Leben. „Die Kunst soll Begleiterin, nicht Leiterin des Lebens sein.“

*Herm. Weidemann.*